

VetsuisseNEWS

Beenergia

Seite 5

Mental Health

Seite 17

Gegen antimikrobielle Resistenzen

Seite 7

Neue Isolationseinheiten

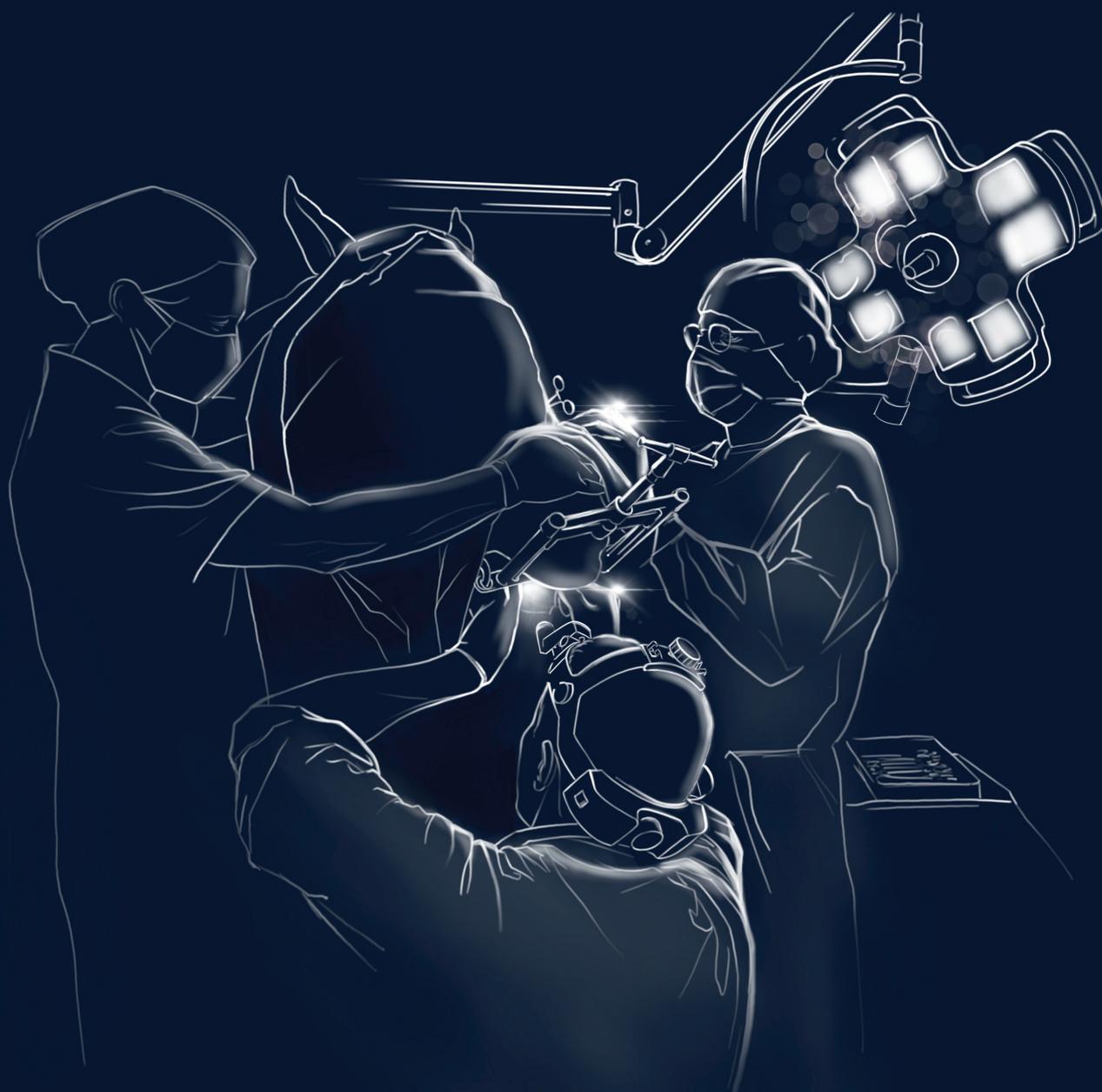
Seite 21

Der Corona-Dekan

Seite 14

Tiermedizin trifft auf Design

Seite 29



Tag der offenen Tür in Bern und Zürich



Samstag, 28. Juni 2025
9.00 – 16.00 Uhr

Praktische Tätigkeiten

Unterhaltungsprogramm

Verpflegung

Save the Date

Tag der offenen Tür

Illustration Titelseite:
Jeanne Peter, Vetcom

Teamapproach in der Pferdechirurgie.

Während der Zahnarzt Dr. Corsin Heim die Zahnwurzel vom Maul behandelt, operiert der Chirurg Prof. Dr. Anton Fürst von aussen her die Fistel oberhalb des Zahnes.

Foto Rückseite:
Jeanne Peter, Vetcom

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion
Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Lena Mea Corkovic (lc) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Aeschlimann (la) Text, Bern
Julia Monney (jm) Text, Bern
Olivier Rügsegger (or) Text, Bern
Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Inhalt

Forschung

Beenergia	Seite 5
Gemeinsam gegen antimikrobielle Resistenzen	Seite 7
7. Poster and Networking Day	Seite 9
The MCID: a whistle-stop tour	Seite 11

Interview

Prof. Dr. David Spreng: «Ich war der Corona-Dekan»	Seite 14
--	----------

Lehre

Mental Health am Standort Zürich	Seite 17
Mental Health am Standort Bern	Seite 19

Bauliches

Neue Isolationseinheiten für Bern	Seite 21
Die baulichen Tätigkeiten in Zürich	Seite 33

Kongress

FEBS Course: Fish Immunology	Seite 23
------------------------------	----------

Event

IVSA Zürich empfängt Studierende aus Tschechien	Seite 25
---	----------

Haustier

Cece 2754	Seite 27
-----------	----------

Feuilleton

Tiermedizin trifft auf Design	Seite 29
50 Jahre nach dem Staatsexamen	Seite 31
Herzlichen Dank, Dianna!	Seite 33
Nachruf Prof. Dr. med. Viktor E. Meyer, Vetsuisse-Dekan 2007-2010	Seite 34
Rezept	Seite 35

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Wir freuen uns, Ihnen die neuste Ausgabe der VetsuisseNEWS vorlegen zu können.

Summ, summ, summ, Bienchen summ herum – oder doch nicht? Starke Rückgänge und Verluste von Bienenpopulationen ziehen unweigerlich die Aufmerksamkeit auf sich, weshalb das Projekt BEENERGIA ins Leben gerufen wurde. Anders als die Bienen, kommen immer mehr antimikrobielle Resistenzen zum Vorschein. So wurde anlässlich der «World Antimicrobial Resistance Awareness Week» ein Symposium in Zürich organisiert, bei dem es um dieses drängende Thema ging. Diese Veranstaltung hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig ein Networking ist. Passend dazu fand am 10. Oktober 2024 der siebte «Poster and Networking Day» statt, bei dem Jungforschende die Möglichkeit hatten, ihre Forschungsarbeiten zu präsentieren und Kontakte zu knüpfen.

Im Weiteren stellt sich die Frage, für was denn MCID steht? Das multidisciplinary Center of Infectious Diseases konzentriert sich mitunter auf die Bildung und Aufklärung zu Angelegenheiten im Zusammenhang mit Infektionskrankheiten. Apropos Infektionskrankheiten: Was wissen Sie eigentlich über Berns Corona-Dekan, David Spreng? In einem Interview konnten wir mehr über seine Person, seine Karriere als Dekan sowie als Professor für Kleintierchirurgie erfahren. Im Rahmen des Interviews gibt er jungen Tierärztinnen und Tierärzten den Tipp, eines nach dem anderen anzugehen. Diesen Rat beherzigend bewegen wird uns zu einem weiteren Begriff mit grosser Bedeutung: «Metal Health». Genau deswegen haben sich die Standorte Bern und Zürich der Vetsuisse-Fakultät intensiv mit diesem Schlagwort, und allem wofür es steht, beschäftigt. Es wurde beschlossen, dass beide Standorte am internationalen HappyVet-Projekt teilnehmen. Ausserdem wurde in Zürich zu Beginn des Jahres ein Mental Health Team gebildet, welches sich viel Mühe gegeben hat, unter anderem eine Angebotsübersicht mit verschiedenen Anlaufstellen zusammenzustellen, so dass nicht mehr in den Weiten des Internets gesucht werden muss, wofür die Studierenden bestimmt sehr dankbar sind. Auch wenn gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit für die mentale Gesundheit ausschlaggebend sind, so wichtig sind auch Isolationseinheiten für die Biosicherheit in Bern. Wie wird das Parlament über diesen Antrag entscheiden?

Möglicherweise befinden Sie sich beim Lesen dieser VetsuisseNEWS-Ausgabe an einem Fenster und trauern den warmen und sonnigen Monaten nach. Trifft das auf Sie zu, dann ist der Beitrag zur Summerschool auf der Insel Spetses, Griechenland, über «Fish immunology» genau das Richtige für Sie. Die Teilnehmenden aus Europa, Nordamerika und Australien konnten nicht nur einen tieferen Einblick in die Forschungsfelder der Fischimmunologie und ihren Anwendungsfelder erlangen, sondern wurden auch mit wunderschönen Sonnenaufgängen belohnt. Wenn wir schon vom Reisen sprechen, was ist mit dem Austauschprogramm von IVSA, das jedes Semester stattfindet? Im Oktober konnten zehn Studierende aus Tschechien in Zürich willkommen geheissen werden. Mit einem klassischen Touristenprogramm, einem spannenden Pathologiekurs, dem Blasrohr-schiessen im Zoo Zürich und vielem mehr wurde den Studierenden aus Tschechien ein Berg von Aktivitäten geboten. Verschiedene Aktivitäten gibt es auf Bergen zu genüge – Cece 2754 wird uns mehr über die nicht allzu bekannte Rasse (Lagorai-Schäfer) berichten und uns aufklären, was es mit dem Berg sowie Namen «Cece 2754» auf sich hat.

Falls Sie sich fragen, wie es die Veterinärmedizin auf die Zürcher Design Weeks 2024 geschafft hat, werden Sie von dem transdisziplinären Projekt «Design for all Species» im Folgenden nicht enttäuscht werden. Mit einer ausgewogenen Kombination von Mode- und Produktdesign für Mensch und Tier sind Einschränkungen in der Mobilität Schnee von gestern. In etwas Nostalgie durfte das Staatsexamenssemester von 1974 am Semester treffen nach 50 Jahren schmelzen. Wir begegnen in unserem Leben vielen Menschen, mit dem Wissen, dass auch wieder ein Abschied folgen wird. Deshalb wünschen wir Dianna Probst, nachdem sie fast 30 Jahre am Tierspital Zürich als Reinigungsfachfrau im Team Betriebsdienst gearbeitet hat, einen glücklichen Ruhestand und bedanken uns von Herzen für ihren Einsatz.

Wir wünschen allen viel Spass bei der Lektüre! – Und eine besinnliche Weihnachtszeit und alles gute fürs Neue Jahr.

Lena Mea Corkovic und das Redaktionsteam



BEENERGIA

Feldarbeit mit Solitärbiene. Eine Studentin hält völlig gefahrlos ein Weibchen der gehörnten Mauerbiene, *Osmia cornuta*, auf ihrer blossen Hand. Diese Bienen stechen sehr selten und nur wenn sie sich akut bedroht fühlen.

Bridging Ecological and socio-Economic sciences to Enhance our understanding of the Interactions between Managed and wild bees.

Autorenschaft: Orlando Yañez,

Torsten Seuberlich, Peter Neumann

Die Vetsuisse Fakultät Bern ist mit dem Institut für Bienengesundheit und der Abteilung für Neurologische Wissenschaften an einem umfangreichen SNF-geförderten Projekt für die Jahre 2025 bis 2029 beteiligt. Durch die Bestäubung wilder Pflanzen und Nutzpflanzen erbringen Wildbienen und bewirtschaftete Bienen wesentliche Dienste für das Funktionieren terrestrischer Ökosysteme, die menschliche Ernährung und die Wirtschaft. In jüngster Zeit wurden

aber weltweit starke Rückgänge der Wildbienenpopulationen und unhaltbare Verluste bei bewirtschafteten Bienen gemeldet. Während einige der zugrunde liegenden Ursachen relativ gut bekannt sind (z.B. Lebensraumverluste, Pestizide, Klimawandel), sind die potenziellen negativen Auswirkungen von bewirtschafteten Bienen auf Wildbienen trotz der in letzter Zeit verstärkten Aufmerksamkeit weniger gut verstanden. Zwei Haupttypen ökologischer Wechselwirkungen, durch

die sich bewirtschaftete Bienen negativ auf Wildbienen auswirken könnten, werden häufig angeführt: Konkurrenz um Blütenressourcen und Übertragung von Krankheitserregern. Es bleibt jedoch unklar, ob und wie sich die Konkurrenz um Blütenressourcen und der Einfluss von Krankheitserregern, die von bewirtschafteten Bienen erworben werden, auf die Fortpflanzung und die langfristige Populationsdynamik von Wildbienen auswirken. Trotz dieser Unklarheit werden Maßnahmen zum Schutz von Wildbienen vor bewirtschafteten Bienen befürwortet und umgesetzt, was zu Konflikten zwischen Interessengruppen wie Landwirten, Imkern und Naturschützern führt. Daher ist es dringend erforderlich, die grundlegenden Wissenslücken zu schließen, um eine fundiertere Entscheidungsfindung und kosteneffiziente Abhilfemassnahmen zu ermöglichen. Um solche Massnahmen zu identifizieren und deren Akzeptanz und Umsetzung sicherzustellen, müssen Stakeholder zusammengebracht werden. Um diese Probleme anzugehen, führen wir ein interdisziplinäres Projekt durch



Praktische Imkerarbeiten am geöffnetem westlichen Honigbienenvolk, *Apis mellifera*. Es ist generell ratsam, Schutzkleidung zu tragen und die Tiere mit Rauch zu beschäftigen (Gerät unmittelbar hinter dem Notizzettel). Diese Völker waren aber sehr sanftmütig, so dass unser Kollege (rechts im Bild) gar keine Handschuhe trug.

mit einem Team aus Ökologen, Evolutionsbiologen und Soziologen von der Universität Bern, der Infofauna, dem Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe, und dem FiBL unter der Leitung von Agroscope (14 neue Mitarbeiter, davon eine TA, eine PhD, 1 Postdoc 100% und 1 Postdoc 20% an unserer Fakultät). Gemeinsam werden wir hypothesengesteuerte Labor- und Feldstudien mit Modellierungen und soziologischen Studien kombinieren.

Diese komplementären Ansätze werden auf eine Vielzahl von wilden und bewirtschafteten Bienenarten angewendet, um ein besseres Verständnis zu gewinnen, wie Stressfaktoren Bienenpopulationen beeinflussen. BEENERGIA wird ein neues Licht auf die ökologischen und evolutionären Mechanismen werfen, die die Interaktionen zwischen Wildbienen und bewirtschafteten Bienen bestimmen.

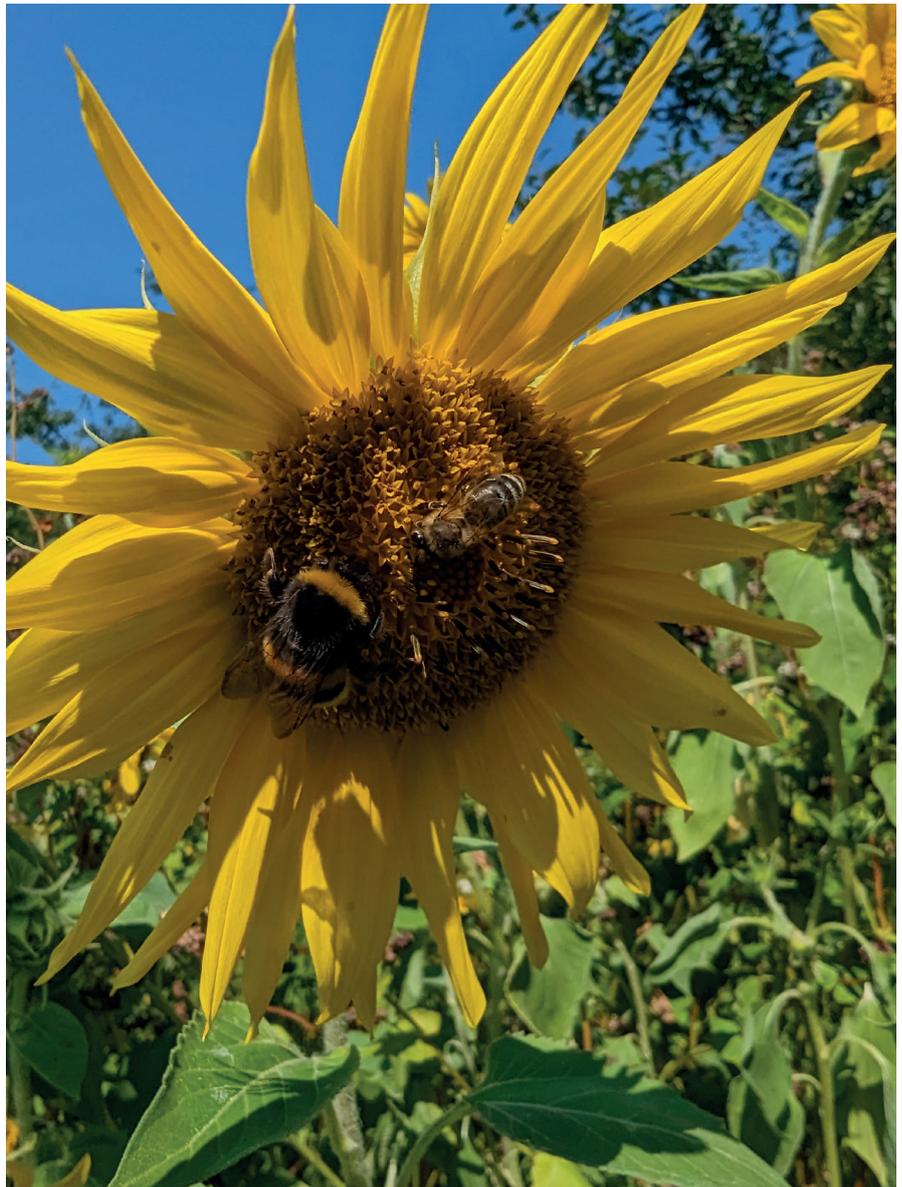
Menschliche Akteure haben die Möglichkeit, diese Wechselwirkungen durch Minderungs- und Erhaltungsmaßnahmen direkt zu beeinflussen. Daher ist es wichtig, ihre Beweggründe zu verstehen und einen konstruktiven Dialog zur Lösung von Konflikten zu führen. Dieser ganzheitliche Ansatz wird BEENERGIA in die Lage versetzen, Massnahmen für den Schutz aller Bienen zu verbessern.



Mögliche Nahrungskonkurrenz zwischen verschiedenen Bienenarten: Eine Erdhummel, *Bombus terrestris*, und eine Arbeiterin der westlichen Honigbiene, *Apis mellifera*, besuchen gemeinsam eine Blüte, *Helianthus* spp.



Quantitative Diagnose der ektoparasitischen Milbe, *Varroa destructor*, an adulten Arbeiterinnen der westlichen Honigbiene, *Apis mellifera*, im Labor. Eine MSc Studentin zählt die Bienen im Rahmen einer «Milbenwaschung».



Gemeinsam gegen antimikrobielle Resistenzen

Autorin: Laura Tüshaus-Rudin

Interdisziplinäre Perspektiven im Fokus

Bereits die Eröffnung durch Dekan Prof. Roger Stephan machte deutlich, dass der Erfolg im Kampf gegen diese Resistenzen nur durch Zusammenarbeit und interdisziplinäre Ansätze möglich ist. Mit diesem eindringlichen Appell leitete er die Veranstaltung ein, die sich durch eine aussergewöhnliche Vielfalt an Perspektiven und Redner:innen auszeichnete.

Prof. Thomas Van Boeckel, der erste berufene Professor des OHI, stellte das Institut vor und begeisterte mit einer detaillierten Präsentation seiner Forschung. Im Mittelpunkt stan-



Laura Tüshaus-Rudin

Anlässlich der «World Antimicrobial Resistance Awareness Week» öffnete die Universität Zürich ihre Türen am 19. November 2024 für ein besonderes Symposium, organisiert vom One Health Institute (OHI) und der Vetsuisse-Fakultät. Unter dem Titel «One Health and Antimicrobial Resistance» versammelten sich Expert:innen aus verschiedensten Disziplinen, um aktuelle Forschungsansätze zu einem drängenden globalen Thema zu präsentieren: den antimikrobiellen Resistenzen.

den globale Karten zur Verbreitung antimikrobieller Resistenzen, die wertvolle Erkenntnisse über die Dynamik dieses Phänomens liefern.

Spannende Themenvielfalt

Das Symposium bot ein breit gefächertes Programm, das sich von spezifischen Fachthemen bis hin zu globalen Herausforderungen erstreckte. Die Vortragsthemen reichten von der Infektionskontrolle in der Kleintiermedizin über Resistenze in Gewässern bis hin zu den Auswirkungen internationaler Reisen auf Resistenzen. Auch Einblicke in Herausforderungen bei Mehrfachresistenzen und Ansätze aus der Implementationsforschung zur Eindämmung der Problematik wurden vorgestellt.

In der Pause herrschte lebhafter Austausch: Vertreter:innen aus Organisationen wie dem Bundesamt für Gesundheit, Tierschutzvereinen, Krankenhäusern, Labors und Forschungseinrichtungen nutzten die Gelegenheit, sich zu vernetzen und neue Perspektiven zu gewinnen – ganz im Sinne der Eröffnungsworte von Prof. Stephan.

Nachwuchsforschung im Rampenlicht

Ein besonderes Highlight war die Vorstellung von Nachwuchsprojekten in dynamischen «Speed Talks». Junge Forschende präsentierten ihre innovativen Arbeiten zu Themen wie Resistenzen in Schweizer Abwässern, Verbreitung von Antibiotikaresistenzen in Rohfleischprodukten, mathematischer Modellierung



Dekan Prof. Roger Stephan eröffnet das Symposium im gut gefüllten Grossen Hörsaal der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich

zur Analyse des Zusammenhangs zwischen Antibiotikaverbrauch und Resistenzen und dem Einsatz von Long-Read-Metagenomik, um die Resistenzverbreitung durch Gülle und Schlachthofabwässer zu untersuchen.

Ein humorvoller Abschluss

Zum Ende des Symposiums zog Prof. Van Boeckel eine unterhaltende und zugleich nachdenkliche Bilanz: Mit einem Augenzwinkern hob er hervor, welche «Wissenslücken» der Tag offengelegt hatte –

vom richtigen Händewaschen, über die optimale Krankenhausplanung bis zur umweltfreundlicheren Gestaltung unseres Lebensstils.

Ein inspirierender Ausklang

Der abschliessende Netzwerk-Apéro bot den perfekten Rahmen, um die gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen. Obwohl die Teilnehmenden aus verschiedenen Fachbereichen unterschiedliche Schwerpunkte mitnahmen, herrschte Einigkeit darüber, dass das inspirierende Symposium die Bedeutung des One-Health-Ansatzes eindrucksvoll unterstrich.

Im Namen des One Health Institute bedanken wir uns bei allen Vortragenden und Gästen für einen gelungenen und erkenntnisreichen Anlass. Die positiven Rückmeldungen lassen uns hoffen, dass dieses Symposium den Grundstein für eine regelmässige Veranstaltungsreihe gelegt hat und wir Sie bei einer nächsten Gelegenheit wieder begrüessen dürfen!



Prof. Thomas Van Boeckel spricht über seine globalen Karten zur Darstellung von antimikrobieller Resistenz und den damit einhergehenden Erkenntnissen.

7. Poster and Networking Day

Jungforschende versammelten sich an der Vetsuisse-Fakultät Zürich, um ihre Arbeiten zu präsentieren, interdisziplinäre Verbindungen zu fördern und preisgekrönte Forschung beim jährlichen Poster and Networking Day (PaND) am 10. Oktober 2024 zu feiern.

Autor:innenschaft: Nadja Fässler,
Hanna Marti, Kim Seger

Der 7. Poster and Networking Day der Vetsuisse-Fakultät am 10. Oktober 2024 bot jungen Wissenschaftler:innen eine hervorragende Plattform, um ihre Forschungsarbeiten zu präsentieren und wertvolle Kontakte zu knüpfen. Die Veranstaltung förderte den interdisziplinären Austausch und ermöglichte den Dialog zwischen Nachwuchsforschenden aus den verschiedenen Bereichen Präkliniken, Kliniken und Pathobiologie. Neben der Präsentation aktueller Forschungsergebnisse wurde auch die Möglichkeit geboten, Einblicke in innovative Ansätze und zukunftsweisende Entwicklungen der verschiedenen Disziplinen zu gewinnen.

Der Tag begann mit einer Keynote von Dr. Marco E. Weber, Fachreferent für Naturwissenschaften an der UZH Bibliothek, zur Rolle von Künstlicher Intelligenz in der akademischen Forschung, mit Fokus auf Chancen, Grenzen und Risiken.

Dieses hochaktuelle Thema führte zu einer regen Diskussion und vielen Fragen, welche von Dr. Weber beantwortet wurden.

Darauf wurden kurze Posterflash-Präsentationen zu Forschungsarbeiten von den Teilnehmenden präsentiert, mit einer anschliessenden Postersession. Die Themen reichten von Antibiotikaresistenzen über Tiergesundheit, Innovationen bei klinischen Behandlungen und Diagnosemethoden bis hin zu neuen Erkenntnissen zu zoonotischen Erregern. Der interdisziplinäre Austausch eröffnete Möglichkeiten für zukünftige Kooperationen und vermittelte einen Überblick über die vielfältigen Forschungsaktivitäten an der Fakultät.

Ein Highlight waren die Posterpräsentationspreise am Ende des Events. Der Audience Best Poster Award ging an Nadine Angie Werlen vom Institut für Virologie für ihre Arbeit «Unraveling the pathomechanisms of Equine Papillo-

mavirus Type 2 using single cell RNA sequencing». Der Poster Award im Bereich «Klinik» wurde an Henning Richter von der Diagnostic Imaging Research Unit (DIRU) & VSF Stiegenhof für seine Arbeit «Personal behavior profiles - tracking dogs for welfare monitoring» verliehen. Der Poster Award im Bereich Präklinik ging an Antonia Isabella Dyroff vom Institut für Veterinär Anatomie für ihre Arbeit «A Comparison of RNA- AND DNA-Based 16S rRNA Amplicon Sequencing Analysis of the Equine Uterine Microbiome». Der Poster Award im Bereich Pathobiologie wurde an Nadja Fässler vom Institut für Veterinärpathologie für ihre Arbeit «Establishing a shuttle vector-based transformation system for Chlamydia pecorum» verliehen.

Die Veranstaltung war ein grosser Erfolg und wurde von den Teilnehmenden begeistert aufgenommen. Sie lobten die positive Atmosphäre und die Chance, in einem geschütz-

ten Rahmen ihre Arbeit zu präsentieren und wertvolle Kontakte zu knüpfen. Kim Seger, Masterstudentin der Veterinärmedizin, fasst zusammen: «Die Organisator:innen, das Publikum und die Teilnehmenden schufen einen sicheren Raum für junge Forschende, ihre Arbeiten zu präsentieren. Ich bin dankbar für die Möglichkeit, mit Menschen aus verschiedenen Bereichen in Kontakt zu kommen. Der Poster and Networking Day war eine wertvolle Erfahrung, die ich jungen Forschenden empfehlen würde.»

Viele Teilnehmende tauschten Kontaktdaten aus und entwickelten Ideen für interdisziplinäre Kooperationen. Die Veranstaltung förderte Diskussionen über innovative Techniken in der Veterinärmedizin und deren Einfluss auf zukünftige Forschung sowie abteilungsübergreifende Projekte. Für 2025 sind interaktive Workshops und eine Podiumsdiskussion geplant, um die Zusammenarbeit weiter zu stärken. Ein herzlicher Dank gilt den Organisator:innen, Juror:innen und Teilnehmenden, die massgeblich zum Erfolg der Veranstaltung beigetragen haben. Ebenso gebührt Michelle Aimée Oesch ein besonderer Dank für die Fotos, die das Event in unvergesslichen Bildern festgehalten haben. Ein besonderer Dank geht auch an die Sponsor:innen Boehringer Ingelheim, Promega AG, Arovet und die American Society for Microbiology. Ohne ihre grosszügige Unterstützung wäre diese Veranstaltung nicht möglich gewesen.



Der PaND im Grossen Hörsaal (GHS) wurde von den Teilnehmenden mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt.



Dr. Marco E. Weber hält eine Keynote über die Rolle von Künstlicher Intelligenz in der akademischen Forschung.



Die Teilnehmenden präsentieren ihre Forschungsarbeiten anhand ihrer Poster und stehen Interessierten für Fragen und Diskussionen zur Verfügung.



Die Gewinner:innen v.l.n.r. : Antonia Isabella Dyroff, Henning Richter, Nadine Angie Werlen und Nadja Fässler.

The MCID: a whistle-stop tour

The Multidisciplinary Center for Infectious Diseases (MCID), strategic center of the University of Bern Vetsuisse Faculty, highlights its key activities and recent achievements in research, teaching, outreach, and international engagement.

Authorship: Dr. Rebecca Limenitakis, MCID
Managing Director, on behalf of the MCID
Management team

The winter season brings with it a number of anniversaries for the MCID; January 2021 saw the launch of the center and December 2022 the announcement of the first MCID-funded projects and the center's first appearance in VetsuisseNews. As we enter the fifth year of operations, we provide an overview of what has been happening at the center and some of what the future holds.

MCID-funded research

As part of its first funding cycle, the MCID funded a total of [23 research projects](#), including ten multi-applicant projects and six projects awarded as the result of a funding call dedicated to female early career researchers. Projects cover a wide range of disciplines and topic areas, from influenza virus surveillance in pigs and confronting the risk of tick-borne encephalitis to polarization on pandemic-related topics, and the role of scientific task forces during the pandemic. It has been exciting to see the amassing of data, presenta-

tions of MCID-funded research at national and international meetings and publication of results in peer-reviewed articles. Highlights in 2024 have been the presentation of research by eight MCID-funded PhD

students (four of them Vetsuisse-affiliated) at the Graduate School for Cellular and Biomedical Sciences (GCB) Symposium and the showcasing of almost all ongoing MCID-

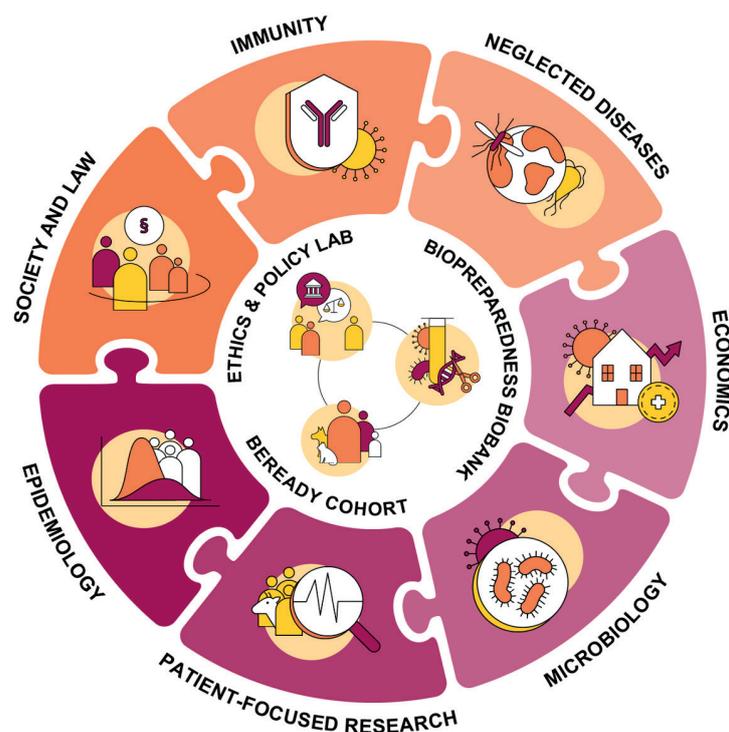


Image 1: The MCID comprises seven interdisciplinary clusters, with the three MCID Core Activities being central to MCID activities.



Image 2: Snap-shots of MCID activities and events over the course of 2024.

From top left, clockwise:

Carmen Faso, MCID Co-Chair, presents CoRE-Genomics for Health in Africa, Co-Lead by the MCID, at The Africa – Europe Clusters of Research Excellence Conference at Stellenbosch University

Lively discussions about the BReady Cohort at the MCID Annual Event 2024

Jörg Jores and the Synthetic Genomics Platform team hard at work

Caroline Schläufer, Policy Manager at the Ethics and Policy Lab, presents at the Symposium on the Revision of the Epidemics Act

Panel discussion on the role of science in policy-making at the MCID Annual Event 2024

MCID-PhD students Isabelle Schultz-Pernice and (next photo) Jonas Steiner present their research at the GCB Symposium 2024

The first MCID-PhD student, Matthias Licheri, defends his PhD thesis

funded research projects at the MCID Annual Event, held in July.

One key aim of the MCID is the fostering of talent and we are pleased to announce that since receiving MCID project funding, three early career researchers (Tim Rollenske, Susanne Hadorn and Julien Riou) have undertaken professorship positions and two have habilitated at the University of Bern (Caroline Schläufer and Evangelos Karousis). In September the MCID launched its [Research Project Funding Call 2024](#). This call is open to researchers at the University of Bern and affiliated in-

stitutes, including the Institute for Virology and Immunology (IVI). The call is for multi-applicant project submissions, on any aspects linking to infectious diseases preparedness, a conscious move to enhance the multidisciplinary nature of research funded by the center. The deadline for applications is 31st January 2025, after which applications will be subjected to a stringent peer review process and selection by an MCID-independent research funding committee.

The core(s) of MCID activities

Central to the MCID are its three Core Activities; each has achieved important milestones in research activities and in the development of services they provide to MCID-funded projects and beyond (Vetsuisse links are highlighted below): 1. *BioPreparedness BioBank*: The high-consequence pathogen storage arm of the BioPreparedness BioBank has now received a NORMA level from the Swiss Biobanking Platform, reflecting not only legal and ethical compliance but also standardization of operational processes. It continues to receive and safely store pathogens of high consequence. Through the Synthetic Genomics Platform (home base: Institute of Veterinary Bacteriology, led by Jörg Jores), synthetic pathogen genome construction has continued to allow important advances in several MCID-funded projects and beyond. 2. *The BReady Cohort*, a pandemic preparedness cohort of households in the Canton of Bern (including pets thanks to the involvement of co-lead Simone Schuller, Small Animal Clinic) is now enrolling for its main study. More than 400 of the target 1,500 households have now been enrolled: do consider signing up to participate and get in touch with the team if you might be interested in using the BReady Cohort infrastructure in future research projects. 3. *The Ethics and Policy Lab (EPL)* is actively involved in research, including projects on the political acceptance of disease control measures in household pets (FSVO-funded) and a public policy and ethical analysis of the debate on research with animals in Switzerland (SNSF NRP79-funded). The EPL has organized two high-profile public

events during 2024; a symposium on the revision of the Epidemics Act (a process they were actively involved in) and a podium discussion together with think-tank Reatch on “how political should science be?”.

The SPREADing of knowledge

The MCID has as a key aim the training and education of the lay public and expert audiences on topics linked to infectious diseases. The center seeks to undertake this through undergraduate level teaching, development of continuing education courses, online information events and through circulation of the MCID's quarterly newsletter, [The SPREAD](#) which features articles on MCID-linked research and on a wide range of topics linked to infectious diseases; do sign up to receive it! One highlight has been the development and running a bachelor-student-targeted colloquium series on pandemic preparedness, supported by the “Additional courses in English- Engl” initiative of the University of Bern and attended by students from a range of bachelor programs. The course is set to run again in Autumn 2025.

The MCID is proud to have provided support for the development of the [CAS in One Health](#), developed by Salome Dürr and team at the Veterinary Public Health Institute; registration is now open and the CAS will run for the first time from Autumn 2025. This is an exciting new continuing education offer for those who wish to receive theoretical and practical expert training in the One Health approach from an interdisciplinary perspective. The MCID is

now embarking on a new journey by the development of microcredentials (bite-size continuing education courses) on preparedness for infectious disease threats. We are currently seeking input on course content and design to best tailor this offer.

A highlight of MCID public outreach in 2024 has been an online webinar organized in response to the detection of avian influenza in dairy cattle. This webinar, attended by more than 250 people and organized together with the Geneva Center for Emerging Viral Diseases, provided a platform for presentation of the current situation by experts including Barbara Wieland (IVI), and a platform for a lively Q&A session. We hope to host similar events in the future, particularly in response to the inevitable outbreak of further infectious diseases.

Exciting endeavors beyond the MCID

2024 has brought with it an exciting extension to MCID activities through engagement in Clusters of Research Excellence (CoREs), most notably [Genomics for Health in Africa](#) (CoRE-GHA) in which MCID Co-Chairs Carmen Faso and Volker Thiel act as Co-Leads, together with experts at Stellenbosch University and the University of Tübingen. The CoRE initiative was a direct response by ARUA (African Research Universities Alliance) and The Guild (The Guild of European Research-Intensive Universities) to the setting of the AU-EU innovation agenda. More than 20 CoREs have been launched; several, including CoRE-GHA, under the banner of public health. CoRE-GHA aims to leverage the potential of genomics,

combined with biochemical, biophysical, and structural analyses, to revolutionize healthcare in Africa and provide a better understanding of rare diseases, cancer, and infections, leading to more effective treatment. A strong focus is placed on development of infrastructure and fostering of talent, with key achievements to date being the establishment of a successful [webinar series](#) and launching of an early career researcher exchange program (GHA-SciEx), open to engagement by all at the University of Bern.

The new year will bring the fifth year of MCID operations, and we have seen a steady rise in MCID members that actively engage in MCID efforts to secure pandemic preparedness and fostering careers of young investigators trained in multidisciplinary aspects of infectious diseases. If you are interested in being part of this journey, please don't hesitate to contact the MCID (info.mcid@unibe) – you may become a science ambassador in future infectious disease crises! As we look to the future, we continue to thank the Vinetum Foundation for their generous support of the center.

«Ich war der Corona-Dekan»

Ende dieses Jahres beendet Dekan David Spreng seine Zeit als Professor für Kleintierchirurgie und Dekan der Vetsuisse-Fakultät Bern. Wir trafen ihn an einem Mittwochnachmittag in seinem Büro, wo er uns bei einer Tasse Kaffee über seinen Werdegang als Chirurg und Dekan erzählt hat. Als Dekan ist und war er «bi de Lüt», vorausschauend, humorvoll und ein guter Zuhörer.

Autorenschaft: Leonore Aeschlimann und Meike Mevissen

Lieber David, danke, dass Du Dir Zeit genommen hast für dieses Interview. Bitte erzähle uns in Kürze, wieso Du Tierarzt werden wolltest und was Dich letztendlich motiviert hat, Dekan der Vetsuisse-Fakultät Bern zu werden.

Eigentlich wollte ich Humanmedizin studieren, aber ich hatte das Gefühl, dass ich nicht so mit den Menschen kann und habe mich dann für das Tiermedizinstudium entschieden. Ich habe erst später gemerkt, dass man als Tierarzt extrem viel mit Menschen kommunizieren muss– von daher war es also eigentlich eine dumme Entscheidung. Studiert habe ich in Bern. Nach meinem Staatsexamen habe ich in der Kleintierklinik unter der Leitung von Professor Freudiger als Assistent gearbeitet. Damals waren wir zirka 6 Assistenten. Während dieser Zeit habe ich ein Interesse an der Chirurgie entwickelt. Meine Dissertation, die damals ewig lang gedauert hat,



David Spreng in der Kleintierklinik Bern

habe ich zum Thema „Rheumatoide Polyarthrititis beim Hund“ geschrieben. Die Erkrankung war damals kaum erforscht. Es war Professor Lombard, der uns alten Assistenten damals nahegelegt hat, uns umzuschauen und weiterzubilden. Ich bin dann nach Milwaukee/USA gegangen, wo ich eine kombinierte Forschungs- und Assistenzstelle bekommen habe. Meine Forschung widmete sich der Herzkreislauf-Wiederbelebung in der Notfallmedizin. Drei Jahre lang habe ich dort in einer der ersten, vermutlich sogar der allerersten, 24-Stunden Intensivmediziniklinik der USA gearbeitet: 3 Tage Forschung, 3 Tage Klinik, 1 Tag schlafen. Das war schon sehr cool, denn ich habe u.a. gelernt, wie man forscht, und sogar einen NIH (National Institute of Health) Grant bekommen. Von den USA selber habe ich aber eigentlich nicht sehr viel mitbekommen. Danach bin ich zurückgekommen und konnte hier als Oberassistent in der Chirurgie einsteigen. Ich habe mich hier in Bern habilitiert zum Thema Stickoxid (NO) im vorderen Kreuzband. Als mein damaliger Chef schwerkrank wurde, habe ich die Klinikleitung ad interim und später regulär übernommen.

Wie bist Du vom Abteilungsleiter Chirurgie zum Dekan geworden?

Es gibt noch einen Zwischenteil von der Klinik zum Dekanat: Ich war 4 Jahre lang Departmentsleiter und habe das klinische Departement DKV geführt. Damals habe ich gemerkt, dass ich ein gewisses Flair für administrative Aufgaben, Organisation, Strategie, Weiterdenken etc. habe. Dann hat es mich gereizt, das Dekanat zu übernehmen.

Haben sich die Erwartungen vom Dekanat gedeckt, mit dem, was Du erlebt hast?

Ja, ich denke schon. Ich bin relativ gut eingearbeitet worden. Während meiner Zeit als Lehrkommissionspräsident hat mir Alt-Dekan Zurbirggen viel Freiraum gegeben betreffend Curriculumsarbeit und auch für die Finanzen. Diese Aufgaben als Dekan sind aufgegangen.

Gibt es eine lustige Anekdote während Deiner Zeit als Dekan?

Ich habe mal eine Führung für Gäste gemacht und wir sind durch das Virologische Institut gelaufen. Dann kam jemand und hat mich gefragt, wer ich eigentlich sei (lacht).

Was war das Schwierigste?

Ich war der Corona-Dekan, und das war sehr schwierig. Wir hatten keine Ahnung, wie lange die Situation anhält. Und das Schwierigste war, dass man mehrere Chefs hatte, die wollten, dass was umgesetzt wird: Die Vetsuisse-Fakultät beider Standorte, die Uni selbst, sowie die Politik und das BAG haben Vorschläge gemacht, welche teilweise wirklich diametral unterschiedlich waren. Am wichtigsten und am besten während der Corona-Pandemie war, dass ich es fertiggebracht habe, dass die Studierenden in den klinischen Rotationen dennoch ausgebildet wurden.

Was hat Dir besonders Freude gemacht?

Zwischendurch hat man als Dekan die Möglichkeit, Personen zu fördern, oder, wenn irgendein Problem da ist, kann man relativ einfach helfen oder unterstützen. Als Dekan kann man zwischendurch direkt eingreifen und entscheiden.

Was und wieviel delegiert man als Dekan? Und wo entscheidet man, eine Kommission etwas machen zu lassen?

Ich habe eigentlich immer versucht, die grossen strategischen Entscheide in Kommissionen zu bearbeiten, aber ich habe auch häufig versucht, am Anfang einen Input zu geben. Die Einzelentscheide sind retrospektiv kleine Sachen, die man schnell entscheiden muss. Die grösseren Sachen habe ich eher delegiert.

Früher war es Peter Stucki, der den Job «Studienplanung» fast alleine geschmissen hat. Heute sind viel mehr Personen involviert. Was denkst Du darüber?

Die Menge an Personal und die Art und Weise, wie das Dekanat heute ausgerichtet ist, ist meiner Meinung nach die minimale essentielle Grösse. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass die Anforderungen, die die Dozierenden an das «Servicecenter» Dekanat haben, immer grösser werden. Ich kann das auch z.B. am Aufwand an den Rekursen sehen. Früher gab es zirka einen Rekurs pro Jahr. Heute ist es massiv mehr. Auch die ganze Organisation mit den Curricula, den elektronischen schriftlichen Prüfungen... also der zentrale Aufwand ist viel grösser geworden.

Was wirst Du nach Deiner Pensionierung am meisten vermissen?

Von der Chirurgie vermisste ich das Erfolgserlebnis. Da geht ein Tier aus dem Spital raus, das besser ist, als vorher. Von meiner Zeit als Dekan werde ich die kontroversen Diskussionen vermissen.

Wenn wir in die Zukunft schauen, sind die Standorte Zürich und Bern immer mehr abhängig voneinander, um die beste Lehre zu bieten, die möglich ist. Wenn man miteinander redet, ergeben sich Opportunitäten. Die Idee von Vetsuisse im Grundgedanken unterstütze ich immer noch. Auch die Erfolge unserer Fakultät in den letzten Jahren basiert darauf, dass wir uns zusammengeschlossen haben. Es ist immer noch eine wahnsinnige Aufgabe, die Vetsuisse mit Leben zu füllen und zusammenzuarbeiten.

Was legst Du der neuen Dekanin ans Herz?

Man muss eine Mischung mitbringen von Entscheidungen treffen und gleichzeitig zuhören können. Wenn wir in die Zukunft schauen, sind die Standorte Zürich und Bern immer mehr abhängig voneinander, um die beste Lehre zu bieten, die möglich ist. Wenn man miteinander redet, ergeben sich Opportunitäten. Die Idee von Vetsuisse im Grundgedanken unterstütze ich immer noch. Auch die Erfolge unserer Fakultät in den letzten Jahren basiert darauf, dass wir uns zusammengeschlossen haben. Es ist immer noch eine wahnsinnige Aufgabe, die Vetsuisse mit Leben zu füllen und zusammenzuarbeiten.

Was gibt es für Herausforderungen für unsere Fakultät?

Für die Vetsuisse-Fakultät, dass unser Konstrukt wirklich gelebt wird.

Für Bern, dass wir in den nächsten Jahren Infrastruktur-mässig wissen, wohin der Weg geht.

Was die Evaluation der EAEVE (European Association of Establishments for Veterinary Education) angeht, haben wir reelle Chancen, die Anforderungen zu erreichen.

Was ist Deine Vision, wo geht die Vetsuisse-Fakultät hin?

Wir können besser sein, und ich glaube, dass wir uns wortwörtlich nehmen müssen: Neben exzellenter Forschung müssen wir eine Ausbildung anbieten, die praxisrelevant ist. Das könnte Umdenken involvieren. Das ist sicher Gegenstand weiterer Diskussionen. Die Ausbildung der Assistierenden ist eine andere Sache.

Wir haben vor 20 Jahren mit den Internship und Residency Ausbildungen begonnen. Hier war die Schweiz übrigens Vorreiter. Jetzt haben wir nicht mehr die Möglichkeit, alles alleine zu stemmen, weil das Ganze wächst.

Neben exzellenter Forschung müssen wir eine Ausbildung anbieten, die praxisrelevant ist.

Welchen Ratschlag kannst Du jungen Tierärztinnen und Tierärzten geben?

„One thing at a time“. Man kann nicht alles gleichzeitig im Leben haben und tun. Es nützt der eigenen Entwicklung mehr, wenn man sich mehr Zeit lässt für gewisse Dinge. Ich finde auch den Ausdruck „work-life-balance“ eine Katastrophe: beide Begriffe sind miteinander

«One thing at a time». Man kann nicht alles gleichzeitig im Leben haben und tun.

der verbunden. Es gibt Zeiten, wo Arbeit wichtiger sind, und Zeiten, wo die Freizeit wichtiger ist. Aber beides zu gleichen Teilen zur gleichen Zeit zu haben, funktioniert nicht.

Hast Du Tiere?

Vor vier Monaten ist Miro, ein Flat Coated Retriever, im Alter von 12 Jahren gestorben. Ich traure ihm immer noch nach, deswegen habe ich zurzeit keinen Hund. Ich hatte immer schon Flat Coated Retrievers. Das sind die tollsten Hunde. Sie werden auch Peter Pan Dogs genannt, weil sie ewige Kinder und die perfekten Familienhunde sind.

Was machst Du in Deiner Freizeit?

Ich tauche und koche gerne. Ich habe vor drei Jahren meine Küche neu umgebaut (zeigt uns beeindruckende Bilder seiner Küche) und kann vom Esszimmer direkt in meinen Weinkeller laufen (lacht).

Lieber David, danke vielmals für das nette Gespräch. Wir wünschen Dir alles Gute!

Mental Health am Standort Zürich

Das Mental Health Team des Steering Committee für Nachwuchsförderung und Mentoring der Vetsuisse-Fakultät in Zürich stellt sich vor.

Autorenschaft: Hanna Marti,
Enni Markkanen, Annette Liesegang,
Thomas Lutz

Studierende der Veterinärmedizin sind mit bedeutenden Herausforderungen für ihre psychische Gesundheit konfrontiert, was sich in einer alarmierend hohen Prävalenz an Depression, Burn-on (Dauerstress), Burn-out und Suizid manifestiert. Neuere Studien haben klar gezeigt, dass Entstigmatisierung des Themas einen bedeutenden Schritt zur Verbesserung darstellt. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, diese Thematik möglichst früh anzugehen und offen zu besprechen, was an beiden Standorten der Fakultät angestrebt wird. Mit diesem Artikel informieren wir über die Entwicklungen zum Thema «Mentale Gesundheit» am Standort Zürich.

Das Steering Committee für Nachwuchsförderung und Mentoring existiert seit 2013 und ist verantwortlich für die Förderung von Studierenden und Jungforschenden der Vetsuisse-Fakultät am Standort Zürich mit Fokus auf Laufbahnplanung und Work-Life Balance. Zu Beginn dieses Jahres hat sich ein Mental Health Team gebildet, welches zurzeit aus folgenden Personen



Abbildung 1: Das Mental Health Team des Steering Committee für Nachwuchsförderung und Mentoring (von links nach rechts: Thomas Lutz, Hanna Marti, Annette Liesegang, Enni Markkanen).
©Vetsuisse-Fakultät, UZH / Michelle Aimée Oesch.

besteht (Abbildung 1): Thomas Lutz (Prodekan Lehre), Annette Liesegang (Professorin für Tierernährung), Enni Markkanen (Assistenzprofessorin für Pharmakotherapie und Toxikologie) und Hanna Marti (Postdoktorandin in der Forschungsgruppe Infektionspathologie mit Schwerpunkt Chlamydien). Diesem Team zugehörig sind zudem Lena Wiget, Studierendenvertretende, und das HappyVet Projekt Tierspital Zürich (Natalie Hofer, Nicole Wengi).

Wir verfolgen drei zentrale Ziele: 1) Förderung des Informationsflusses zum Thema Mentale Gesundheit, 2) curriculare Integration des Themas in den ersten drei Jahren des Bachelorstudiums, und 3) Aufbau und Unterstützung einer Peer-Mentoring Gruppe.

Um den Informationsfluss zu verstärken und Studierenden die Entscheidung zur Kontaktaufnahme zu erleichtern, wurde mithilfe einer Bachelorstudentin der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissen-

schaften (ZHAW), Luana Tonoli, ein Flyer erstellt, der die Kontaktinformationen des Mental Health Teams, den Link zur Homepage des Steering Committee, aber auch Notfallkontakte und universitätsweite sowie nationale Unterstützungsangebote enthält (Abbildung 2). Dieser Flyer wurde allen Studierenden elektronisch zur Verfügung gestellt und gedruckte Flyer werden am Tierspital verteilt. Das Mental Health Team bedankt sich an dieser Stelle bei Luana Tonoli für ihre hervorragende Arbeit, welche an der ZHAW mit einem Preis für die beste Arbeit des Jahrgangs gewürdigt wurde.

Die curriculare Integration des Themas ist in Planung. Ziel ist es, zusammen mit der Psychologischen Beratungsstelle (PBS) einen Halbtag für den 2. und 3. Jahreskurs zu organisieren, wobei folgende Themen in Kleingruppen und im Plenum bearbeitet werden: «Mental Health und der Übergang von Gesundheit zu Krankheit» und «Unterstützende Angebote UZH». Bereits dieses Jahr zum ersten Mal durchgeführt wurde eine vom Fachverein initiierte Vorlesung zum Thema Lernstrategien zu Beginn des 2. Jahreskurses (durchgeführt von Yi Liu, 3. Jahreskurs).

Das Peer-Mentoring Team hat sich gebildet und bald werden die einzelnen Jahreskurse über die geplanten Kontakte und Kontaktmöglichkeiten informiert. Ziel des Peer-Mentoring ist es, dass sich die Studierenden gegenseitig unterstützen. Das Mental Health Team steht der Peer-Mentoring Gruppe bei Fragen und Unsicherheiten zur Verfügung.

<https://www.avma.org/news/veterinary-profession-heading-right-direction-mental-health>

Abbildung 2: Das Angebotsübersicht für Studierende der Vetsuisse-Fakultät Standort Zürich zum Thema Mentale Gesundheit. Erwähnte Kontaktinformationen auf der Rückseite beinhalten die Email-Adressen des Mental Health Teams (Thomas Lutz, tomlutz@vetphys.uzh.ch; Annette Liesegang, aliese@nutrivet.uzh.ch; Enni Markkanen, enni.markkanen@vetpharm.uzh.ch; Hanna Marti, hanna.marti@uzh.ch) und die Homepage des Steering Committee: <https://www.vet.uzh.ch/de/studium/nachwuchsfoerderung.html>.

Wenn Du gerade jetzt Hilfe von Profis benötigst.

Melde Dich jederzeit bei einer der folgenden Anlaufstellen:

Krisenintervention (PUK)
Zürich – 058 384 20 00
Winterthur – 052 264 37 00

Ärztetelefon
0800 33 66 55

Notfall-Station USZ
044 255 11 11

Dargebotene Hand
143
www.143.ch

Wenn Du mit Personen sprechen willst, die das Studium gut kennen.

Vetsuisse «Steering Committee»
Mit Dozierenden sprechen: Wenn es Dir zu viele Angebote sind, kannst Du Dich jederzeit bei den Mitgliedern des Steering Committee melden.

Vetsuisse «Peer-Mentoring»
Mit Studierenden sprechen: Wenn Du reden möchtest, nimmt Dich jemand an die Hand und unterstützt Dich gerne.

Kontakte & Infos auf der Rückseite.

Professionelle Unterstützung bei privaten & studienbezogenen Herausforderungen.

Psychologische Beratungsstelle der UZH
Einzelberatung zum Beispiel bei Herausforderungen beim Studienanfang, Konflikten, Arbeitshemmungen oder Stresssituationen in Familien.

Termin vereinbaren: pbs@sib.uzh.ch | 044 634 22 80
www.pbs.uzh.ch

Unterstützung bei Studium mit Behinderung & Nachteilsausgleichen.

«Disability Office» der UZH
Unterstützung in Themen rund um die Gleichstellung von Studierenden mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten, insbesondere zum Nachteilsausgleich.

www.disabilityoffice.uzh.ch

Offener Austausch zu ADHS, Depression & Autismus.

Mindful[!] der UZH: ADHS-, Depressions-, Autismus-Kafi
Betroffene (mit oder ohne Diagnose) treffen sich und tauschen sich übers Studieren & Leben aus.

www.mindfull-uzh.com

Beratung bei Diskriminierung oder Coming-Out.

LGBTIQ-Beratungsstelle der UZH
Unterstützung bei vermuteter Diskriminierung, einem Coming-Out oder bei schwierigen Gesprächen sowie Informationen zu Regelungen an der UZH.

www.gleichstellung.uzh.ch | ab 2025: www.edi.uzh.ch

Dein mentaler Support im Studium – und privat

Für Herausforderungen im beruflichen Alltag der Tiermedizin.

HappyVetProject Selbsthilfepattform
Hilfreiche Informationen & E-Learning von und für Tiermediziner:innen.

HappyVetProject Notfalltelefon
Unterstützt Tiermediziner:innen, Studierende & Umfeld in schwierigen Lebenssituationen.

www.happyvetproject.ch | 0800 073 535

In der Nacht für Dich da, wenn es andere Anlaufstellen nicht sind.

Nightline
Hat ein offenes Ohr für Dich bei Alltagsorgen, Prüfungsstress oder Aussichtslosigkeit.

Während des Semesters täglich von 20 bis 24 Uhr per Telefon, Chat & Mail erreichbar – ganz anonym!

www.nightline.ch | 044 633 77 77

Mehr Informationen: www.health.uzh.ch

Mental Health am Standort Bern

In Bern wurde zur Erhaltung und Förderung der Resilienz und mentalen Gesundheit der Studierenden ein Konzept erarbeitet, welches im Studienreglement verankert wurde und seit dem Herbstsemester 24 umgesetzt wird.

Autorenschaft: Corinne Gurtner,

Lorenz Affolter

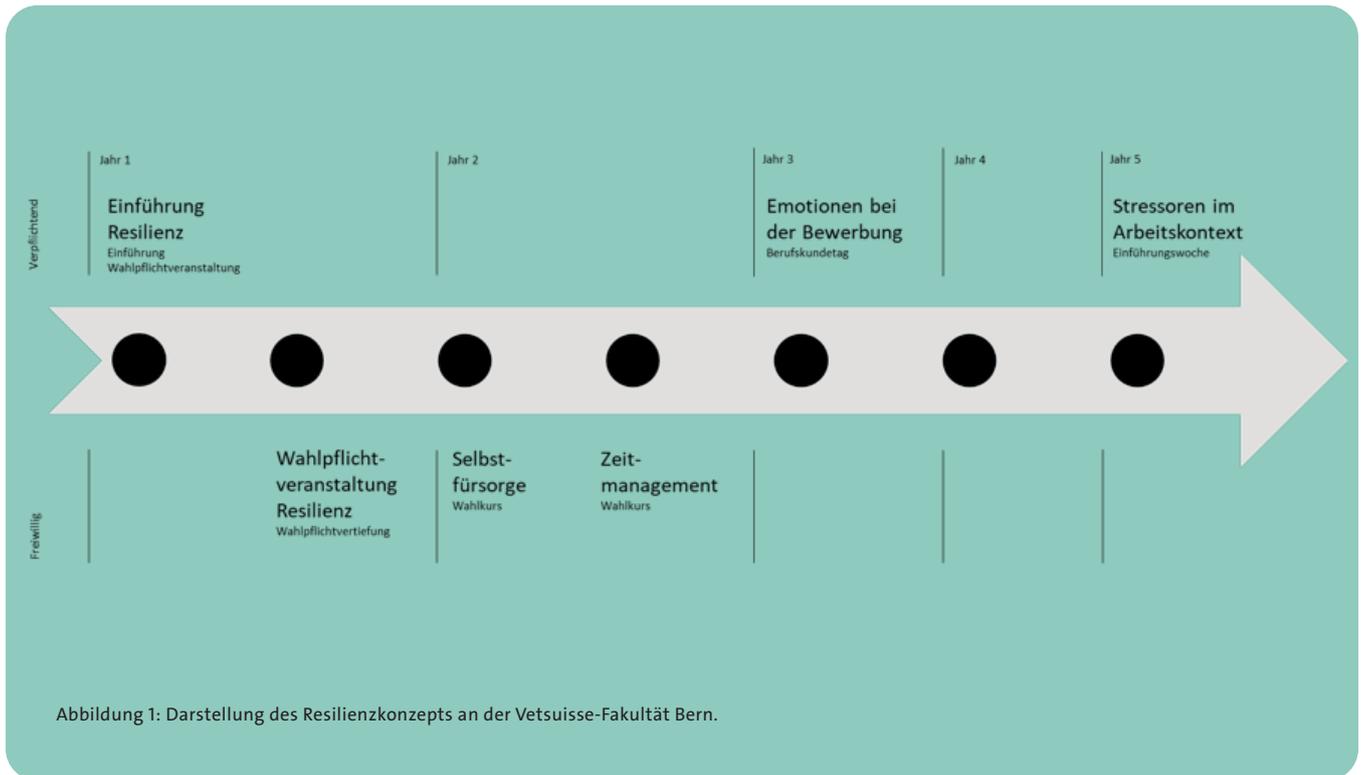
In den letzten Jahren ist die psychische Gesundheit bei den Tierärzt*inn*en und den Tiermedizinstudierenden vermehrt in den Fokus geraten. Zwei Studien haben gezeigt, dass es auch bei den Schweizer Tiermedizinstudierenden schlecht um die psychische Gesundheit steht. Beide Studien wurden im Rahmen von Masterarbeiten im „Master of Medical Education“ oder in der Humanmedizin durchgeführt und dieses Jahr publiziert.

Aufgrund der bedenklichen Ergebnisse haben die beiden Standorte der Vetsuisse-Fakultät, zusammen mit der Firma GRAEUB und der GST, beschlossen, am internationalen HappyVet-Projekt der Livisto-Gruppe teilzunehmen. Dabei handelt es sich um eine Austauschplattform für interessierte Personen aus dem Bereich der Tiermedizin. An beide Standorten wurden verschiedene Angebote für die Studierenden geschaffen, um den Erhalt

der psychischen Gesundheit der Studierenden zu unterstützen. In Bern gab Dekan Prof. David Spreng den Auftrag an Corinne Gurtner, zusammen mit dem Experten für Resilienz, Lorenz Affolter von New Work der Berner Fachhochschule, ein Konzept zum Erhalt und zur Förderung der Resilienz zu erstellen. Die Studierenden sollen dabei für das Thema psychische Gesundheit sensibilisiert und die psychische Widerstandskraft gestärkt werden. Dabei entstand ein Konzept, welches sich durch das gesamte Studium zieht und sich aus verpflichtenden und freiwilligen Veranstaltungen zusammensetzt. Im ersten Studienjahr können die Studierenden im Bereich Wahlpflicht mindestens eines von den drei zur Auswahl stehenden Fächern wählen, unter anderem Resilienz. Hier setzen sie sich mit ihren Bedürfnissen, dem Umgang mit Stress, Achtsamkeit, Selbstmitgefühl sowie Selbstwirksamkeit und Stärkenorientierung

auseinander. Im zweiten und dritten Studienjahr sind zwei freiwillige Wahlkurse angedacht, in denen sich die Studierenden vertieft mit Resilienz, Selbstfürsorge und Zeitmanagement auseinandersetzen. Im dritten Jahr beschäftigen sie sich im Rahmen des Berufskundetages mit dem Thema Emotionen bei der Bewerbung. Im Rahmen der Einführungswoche im fünften Studienjahr wird unter anderem das Thema Stressoren im Arbeitskontext aufgegriffen und bearbeitet. Die ersten Veranstaltungen im Rahmen dieses Konzeptes haben bereits im Herbstsemester 2024 begonnen. Das Resilienz-Konzept wurde im Anhang des Studienreglements der Vetsuisse-Fakultät Bern verankert.

Zusätzlich zum Resilienz-Förderungskonzept werden im ersten Jahreskurs im Wahlbereich zwei Kurse angeboten, die die Studierenden beim Einstieg ins Studium und im Studienalltag unterstützen sol-



len. Ein Kurs wird dabei gemeinsam von Brigitte Hentrich (Studienplanung) und Lydia Rufer (Learning and Development) zum Thema effektive Gruppenarbeit angeboten. In diesem Wahlkurs lernen die Studierenden unter anderem, was die Ziele und Nutzen von Gruppenarbeiten sind, welche Rollen es beim Team-Management gibt, und erarbeiten sich Strategien für anspruchsvolle Situationen in Gruppenarbeiten. Ein anderer Kurs, der durch

Anja Schmitt von der Beratungsstelle Berner Hochschulen ausgerichtet wird, bringt den Studierenden Lernstrategien näher. Im Anschluss an diesen Wahlkurs können sich die Teilnehmenden mit Studierenden aus den höheren Semestern bezüglich bewährten Lernstrategien austauschen.

Auch die Studierenden in Bern sind aktiv und haben schon seit vielen Jahren ein Gotti/Götti System. Äl-

tere Studierende bieten dabei den jüngeren Studierenden im ersten Jahr ihre Unterstützung an und helfen ihnen, sich an der Fakultät und im Studium zu orientieren. Nicht zu vergessen sind die verschiedenen Feste, an denen neue Bekanntschaften geschlossen werden und das Zugehörigkeitsgefühl gestärkt wird.

Neue Isolationseinheiten für Bern

Ein wichtiger Schritt für die Biosicherheit am Standort Bern: Der Grosse Rat hat einen 18 Millionen-Kredit für neue Isolationseinheiten gesprochen. Das Geschäft war unbestritten – nicht jedoch die Frage, wieviel Druck auf die langfristige Arealplanung ausgeübt werden soll.

Autor: Olivier Rügsegger

Das Berner Kantonsparlament, der Grosse Rat, hat am 27. November einstimmig einen Verpflichtungskredit für neue Isolationseinheiten am Berner Tierspital gesprochen. Die 18 Millionen Franken waren unbestritten: «Es gibt keine Alternativen zum geplanten Projekt», hat bereits die zuständige Bau- und Verkehrsdirektion in der Vorlage festgestellt. Es gehe um Biosicherheit, rief Regierungsrat Christoph Neuhaus dem Parlament in Erinnerung: «Das klingt nicht nur gefährlich, das ist auch gefährlich.»

Im Jahr 2021 war es aufgrund einer Virenübertragung am Tierspital zu einem BVD-Ausbruch in einem Milchviehzuchtbestand gekommen. Weitere Seuchen-Verdachtsfälle, glücklicherweise ohne gesundheitliche Folgen, haben in den letzten Jahren zu wiederholten Schliessungen der Klinik geführt. «Wir haben bereits unzählige organisatorische Massnahmen zum Schutz von Tier, Mensch und Umwelt ergriffen», bekräftigt Adrian Steiner, Leiter der Nutztierklinik. «Diese reichen je-

doch nicht aus, um Übertragungen mit Sicherheit auszuschliessen. Die neuen Einheiten sind unumgänglich.» Als Sofortmassnahme werden voraussichtlich bis Ende 2025 zwei provisorische Isolationseinheiten in den ehemaligen Unterständen der Klinikpferde eingerichtet. Das zeigt ein weiteres Problem des Areals: «Wir brauchen eine klare Entflechtung von Pferden und Nutztieren», so Steiner. «Dazu eine klare Trennung zwischen sauberen und potenziell kontaminierten Bereichen und funktionelle Triageräume, damit wir für jedes neu eintretende Tier eine evidenzbasierte Entscheidung betreffend Seuchenstatus treffen können».

Zuerst müssen die Pferde weichen

Mit den jetzt gesprochenen Geldern können die betrieblich notwendigen Anpassungen an der Infrastruktur realisiert werden. Die Tage des veralteten «Chalets» mit den 10 Isolationseinheiten sind gezählt. Dafür müssen zuerst die Pferde die Räume der Nutztierklinik verlassen: Diese erhalten neben der heutigen

Schmiede einen Anbau mit drei Vollisolationseinheiten mit dazugehörigen Schleusen, mit den Halbisolationseinheiten und dem «Lungenstall» für Pferde mit Atemwegserkrankungen. Der Baubeginn ist für das zweite Quartal 2026 geplant, der Bezug für 2027.

Im Anschluss entstehen im bestehenden Gebäude der Nutztierklinik die neuen elf Isolationseinheiten, einige davon werden für die komplette Verhinderung aerosoler Keimausbreitung (AgBSL2+) ausgestattet sein, andere fokussieren mehr auf die Verhinderung der Kontaktübertragung. Die Einheiten der Nutztierklinik sollen 2028 bezugsbereit sein. Dank der Provisorien kann der Umbau im laufenden Betrieb erfolgen.

Das Grosse Ganze

Der Grosse Rat ging noch einen Schritt weiter: Er beauftragte mit 75 zu 73 Stimmen den Regierungsrat, bis Ende 2025 «konkrete Vorschläge für den langfristigen Standort des Tierspitals» zu erarbeiten und die zuständigen Kommissionen darü-

ber zu informieren. Die Infrastruktur sei in den vergangenen Jahren nicht im gleichen Masse wie die Zahl der Studierenden und der Forschungsprojekte gewachsen; es sei schlicht zu eng. Der zuständige Regierungsrat versicherte im Rahmen der Debatte, dass man – unabhängig vom Antrag – daran sei, geeignete Standorte zu evaluieren. Man spreche von einem Zeithorizont von 25 Jahren, da sei klar, dass Ende nächsten Jahres noch keine definitive Lösung genannt werden kann.

Vorerst aber steht am Berner Tierhospital die Erleichterung über das klare Ja zu den Isolationseinheiten im Vordergrund. «Wir können nach diesem Entscheid nachts besser schlafen», versicherte Adrian Steiner gegenüber dem Regionaljournal von Radio SRF. Doch zu früh darf er sich doch nicht ganz freuen. Der Beschluss des Grossen Rates muss im Rahmen der Prioritätenplanung der Investitionen noch einmal bestätigt werden. Darüber entscheidet das Parlament jedoch erst nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe von VetsuisseNews. Bei diesem einstimmigen Resultat zum Geschäft wird dies aber eher zur Formalie.



Adrian Steiner

Seit 30 Jahren engagiert sich Adrian Steiner am Vetsuisse-Standort Bern nicht nur für die Tiergesundheit und den Tierschutz, sondern auch für gute Lehre, exzellente Forschung und für die dafür nötige Infrastruktur. Seit 2003 ist er – der in Zürich studiert und (sic!) in der Pferdemedizin promoviert hat – Leiter der Nutztierklinik und seit 2011, mit einem fünfjährigen Unterbruch, Direktor des Departements für klinische Veterinärmedizin. Ende Januar 2025 tritt er seinen wohlverdienten Ruhestand an. Die Leitung der Nutztierklinik geht an Mireille Meylan über; die Departementsleitung übernimmt Franck Forterre.

Bei meinen Forschungsarbeiten handelt/e es sich immer um Kollaborationen mit internen und/oder externen Partnern, für deren Zusammenarbeit ich sehr dankbar bin und bei denen ich mich hiermit herzlich bedanken möchte. Thematische Schwerpunkte liegen in den Bereichen des Tierwohls und der Klauengesundheit beim Wiederkäuer.

Highlights meiner Forschungstätigkeiten:

- Erarbeitung von wissenschaftlichen Grundlagen für die Etablierung einer Schweiz weiten Bekämpfung der Moderhinke beim Schaf (Beginn der Bekämpfungskampagne: 1.10.2024).
- Erarbeitung von wissenschaftlichen Grundlagen für die Schweiz weite Umsetzung der Anästhesiepflicht bei der Kastration von Rindern und kleinen Wiederkäuern im Rahmen der Änderung der TSchV.
- Erarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen und eines Umsetzungskonzeptes für die Kontrolle der Euterfüllung und Bekämpfung von Euterüberfüllung bei Kühen an nationalen und internationalen Milchviehausstellungen.
- Initiierung und strategische Leitung des Schweizer Klauengesundheitsprojektes «Gesunde Klauen – Das Fundament für die Zukunft» mit der Zielsetzung der Verbesserung der Klauengesundheit des Schweizer Rindviehs durch Etablierung von Klauengesundheitsprogrammen und der Entwicklung von Zuchtwerten für Klauengesundheit (BLW-Ressourcenprojekt mit dem Finanzierungsvolumen von CHF 4.8 Mio).

Die Tage des Chalets sind gezählt: Der Berner Grosse Rat hat den Kredit für neue Isolationseinheiten gutgeheissen.

FEBS Course: Fish Immunology

Neue Erkenntnisse der Grundlagenforschung zur Fischimmunologie sowie deren Anwendung für Fragenstellung zur Umweltforschung, Ernährungssicherheit und Humanmedizin waren Themen der FEBS Advanced Summer School 2024 on Fish Immunology: Molecular and Evolutionary Perspectives.

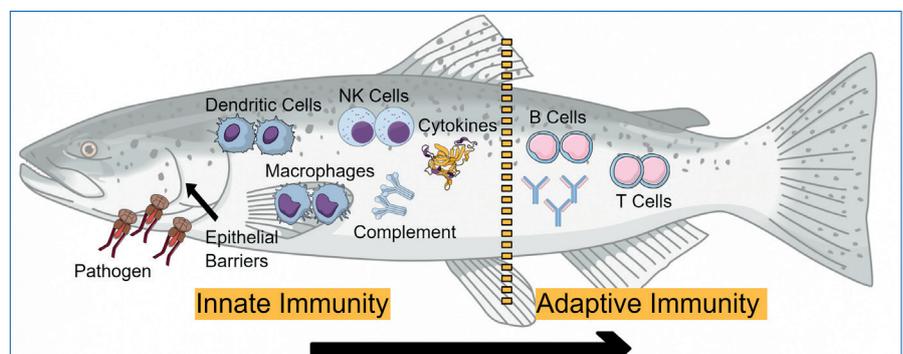
Autorenschaft: Joachim Frey, Helmut Segner

Fische bilden eine riesige biologische Artengruppe, die eine Schlüsselrolle für das Gleichgewicht der aquatischen Systeme unseres Planeten spielt und auch für den Menschen eine wertvolle Nahrungsquelle darstellt. Darüber hinaus werden Fische zunehmend als Modelle in der biomedizinischen Forschung eingesetzt. Fische haben ein weit entwickeltes Immunsystem. In den letzten Jahren hat das Wissen über die molekularen, genetischen und funktionellen Eigenschaften der Strukturen und der Funktionsweise des Immunsystems von Fischen bedeutende Fortschritte gemacht, was zum Teil durch grosse technologische Fortschritte ermöglicht wurde. Diese Erkenntnisse führen zu einem vertieften Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Wirt und Krankheitserreger und erlauben es, die Rolle evolutionärer und ökologischer Prozesse bei der Gestaltung des Fischimmunsystems zu entschlüsseln. Zudem ist das gewachsene Wissen zur Fischimmunologie un-

erlässlich, um die Auswirkungen anthropogener Stressfaktoren wie Klimawandel und Wasserverschmutzung auf die Fischimmunität zu bewerten und Infektionskrankheiten in der Aquakultur erfolgreich zu bekämpfen.

Zwei emeritierte Professoren der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern, Joachim Frey und Helmut Segner, organisierten unter Mithilfe des Dekanats im September 2024 eine Summerschool über «Fish Immunology: Molecular and Evolutionary Perspectives» auf der griechischen Insel Spetses. Die Spetses Summerschools werden von der FEBS (Federation of European Biochemical Societies) unterstützt und bieten eine ausgezeichnete Möglichkeit für junge ForscherInnen, sich mit den Besten in ihrem Forschungsfeld auszutauschen. Seit der ersten Summerschool auf Spetses 1966 haben über 500 Dozenten (darunter 15 Nobelpreisträger) mehr als 5000 DoktorandInnen und Post-DoktorandInnen unterrichtet.

erlässlich, um die Auswirkungen anthropogener Stressfaktoren wie Klimawandel und Wasserverschmutzung auf die Fischimmunität zu bewerten und Infektionskrankheiten in der Aquakultur erfolgreich zu bekämpfen.



Fische haben ein ausgeklügeltes Immunsystem, welches die angeborene und adaptive Immunität gegen Krankheitserreger zum Einsatz bringt.



Teilnehmende der Summer School auf der griechischen Insel Σπέτσες

Ziel des aktuellen Kurses war es, ein Forum zu bieten, in dem grundlegende Aspekte zur Funktionsweise und Entwicklung des Fischimmunsystems diskutiert werden können. Es wurde aufgezeigt, wie das Fischimmunsystem gegen bakterielle, virale und parasitäre Infektionen vorgeht und welche Rolle ökologische und umweltbedingte Veränderungen für die Immunkompetenz von Fischen spielen. Ein spezielles Kapitel wurde auch den zunehmenden wichtigen Anwendungen von Fischmodellen, insbesondere dem Zebrafisch in der Humanmedizin gewidmet. Ein Schwerpunkt des Kurses lag auf Fragestellungen und Ansätzen, die sich an der Grenze des aktuellen Wissens befinden, einschließlich Genomik, Proteomik und Bioinformatik. Die Zusammenführung von Spitzenwissenschaftlern, die sich mit dem angeborenen und adaptiven Immunsystem von Fischen befassen, mit DoktorandInnen und Post-DoktorandInnen förderte nicht nur den wissenschaftlichen Austausch, sondern zeigte auch den

Studierenden, wie sie ihr Grundlagenwissen zur Fischimmunologie für eine Karriere in angewandten Forschungsfeldern wie aquatische Ökologie, Aquakultur oder Humanmedizin nutzen können.

Den Teilnehmenden aus Europa, Nordamerika und Australien wurden ein vertiefter Einblick in die breitgefächerten Forschungsfelder der Fischimmunologie und ihrer Anwendungsfelder geboten. Die Beiträge internationaler Experten führten zu engagierten Diskussionen über Perspektiven und zukünftigen

Entwicklungen. Besonderes Gewicht wurde zudem auf ein Training zum Schreiben von Anträgen und wissenschaftlichen Publikationen gelegt. Das grosse Engagement der Dozierenden, das hohe Interesse und die aktive Beteiligung der Studierenden und Forschenden wie auch der inspirierende Ort der Summerschool auf der Insel Spetses bildeten die Basis für eine ausgesprochen erfolgreiche und eine positive Stimmung gekennzeichnete Summerschool, die in bester Erinnerung aller Beteiligten bleiben wird.



Sonnenaufgang über der Insel Trikeri. Frühaufsteher hatten vor den Kursen Zeit für sportliche Aktivitäten im 26° warmen Meer.

IVSA Zürich empfängt Studierende aus Tschechien

Durch die Austauschprogramme von IVSA Zürich haben wir jedes Semester das Vergnügen, Gäste aus fernen veterinärmedizinischen Fakultäten als AustauschstudentInnen bei uns zu begrüßen und ihnen die Schweiz sowie unsere Fakultät näherzubringen. Dieses Mal konnten wir 10 Studierende aus Tschechien in Empfang nehmen.

Autorin: Maxine Hunkeler

Am Ankunftstag, Mittwoch, den 16.10., lief nicht mehr viel. Mit dem klassischen Studentenmenü, Pasta mit Pesto, verabschiedeten wir unsere Gäste auch schon ins Bett, denn am nächsten Tag stand deutlich mehr auf dem Programm. Gestärkt von einem Frühstück lauschten wir den freundlichen Begrüßungsworten unseres Prodekanes, Prof. Dr. med. vet. Lutz. Anschliessend genossen wir eine Führung durch die Stallungen der Pferdeklunik. Nachmittags erkundeten wir gemeinsam Zürich. Am Abend besuchten wir das Plaza an der Langstrasse, wo zum Motto „Underwater Neon Rave“ fast die ganze Nacht durchgetanzt wurde. Dementsprechend sollte der nächste Tag nicht allzu früh starten, und wir liessen es entspannt angehen. Zuerst brunchen, dann einen Ausflug in den Zoo, wo wir nicht nur den Zoo selbst bestau-



Auf dem Hof-Narr, beim Truthahn knuddeln

nen durften, sondern dank Prof. Dr. med. vet. Hatt auch Einblicke in die veterinärmedizinischen Einrichtungen des Zoos erhielten. Wir konnten sogar selbst aktiv werden und mit einem Blasrohr auf eine Zielscheibe schiessen.

In den folgenden Tagen stand das klassische Touristenprogramm auf dem Plan: Von der Lindt Schokoladenfabrik über eine Stadtbesichtigung in Luzern bis hin zu einer Führung in der Vogelwarte haben wir in drei Tagen vieles erlebt. Am Dienstag kehrten wir wieder nach Zürich zurück und begannen den Tag mit

einem äusserst spannenden Pathologiekurs, welcher freundlicher Weise von Dr.med.vet., Dr.sc.nat. Hanna Marti und Dr.med.vet., Dipl-ECVP, FVH Giuliana Rosato organisiert wurde. Highlights waren definitiv die Einblicke in die Sektionshalle und die Plasma Transduktion im Labor. Den Nachmittag verbrachten wir auf dem Hof-Narr und kuschelten mit Schweinen und Truthähnen, die auf dem Hof eine zweite Chance erhalten. Am Abend verwöhnten wir unsere Gäste mit Rösti und veganem Speck, bevor wir uns in einen intensiven Quiz-Abend stürzten. Jede Minute haben

wir genossen, denn es war bereits der letzte Abend mit unseren Gästen. Am nächsten Tag verabschiedeten wir sie früh am Morgen, jedoch nicht ohne ihnen vorher noch einen tollen Goodiebag mit Geschenken von Virbac und Hills mitzugeben.

Wir haben eine wunderbare Woche miteinander verbracht und sind allen sehr dankbar, die uns diese Woche ermöglicht haben. Ein grosses Dankeschön geht an UZH Alumni Vetsuisse, die uns bei unseren Austausch stets tatkräftig unterstützen.



Im Patho-Kurs bei Hanna Marti



Im Zoo Zürich, beim Blasrohrschiessen



Vor der Lindt Schokoladenfabrik



Austauschstudierende mit ihren Goodiebags

Cece 2754

Das Jahr 2024 neigt sich dem Ende zu, aber es gibt noch einige Neuigkeiten in den VetsuisseNEWS. "A new entry" wird gleich in der Chirurgie eintreffen. Hiermit stellt sich Cece vor.

Autorin: Caterina Kiniger

Halli hallo zusammen!

Hier ist Cece, ganz frisch auf dieser Welt, in der Schweiz angekommen und mittlerweile auch im Tierspital. Wenn ihr diesen Text lest, bin ich wahrscheinlich schon fast 3 Monate alt und habe einige von euch vielleicht schon kennengelernt. Meine Geschichte ist kurz (obwohl jeder Tag sehr spannend ist), aber die Geschichte meiner Rasse hat einiges zu bieten und ist definitiv einen Blick wert!

Der Lagorai-Lessinia Schäfer ist ein alter, nicht so bekannter Hütehund, der ursprünglich aus dem „Triveneto“-Gebiet kommt – also aus Trentino-Südtirol, Venetien und der Lombardei. Genauer gesagt stammt er aus zwei Bergketten: Lagorai und Lessinia. Diese Hunde werden auch heute noch fast ausschließlich als Arbeitshunde eingesetzt, vor allem auf Almen und in landwirtschaftlichen Betrieben, wo sie Schafe hüten. Dank ihrer jahrhundertelangen Nutzung haben sie eine außergewöhnlich gute Konstitution und Gesundheit und sind weitgehend frei von den häufigsten Erbkrankheiten. Erst zwischen 2016 und 2018 wurde die Rasse offiziell anerkannt.



Cece



Lagorai Bergkette

Da sie genetisch wenig selektiert wurden, sind Lagorai-Lessinia Schäfer sehr variable Hunde: Sie wiegen zwischen 15 und 30 kg, haben halblanges Fell und sind meist schwarz, braun oder merle. In den letzten Jahren wurden einige Linien leicht mit Border Collies gekreuzt, was zu einigen ähnlichen äusserlichen Merkmalen geführt hat (wie bei mir, Cece!). Aber vom Charakter und der Arbeitsweise sind sie doch sehr unterschiedlich.

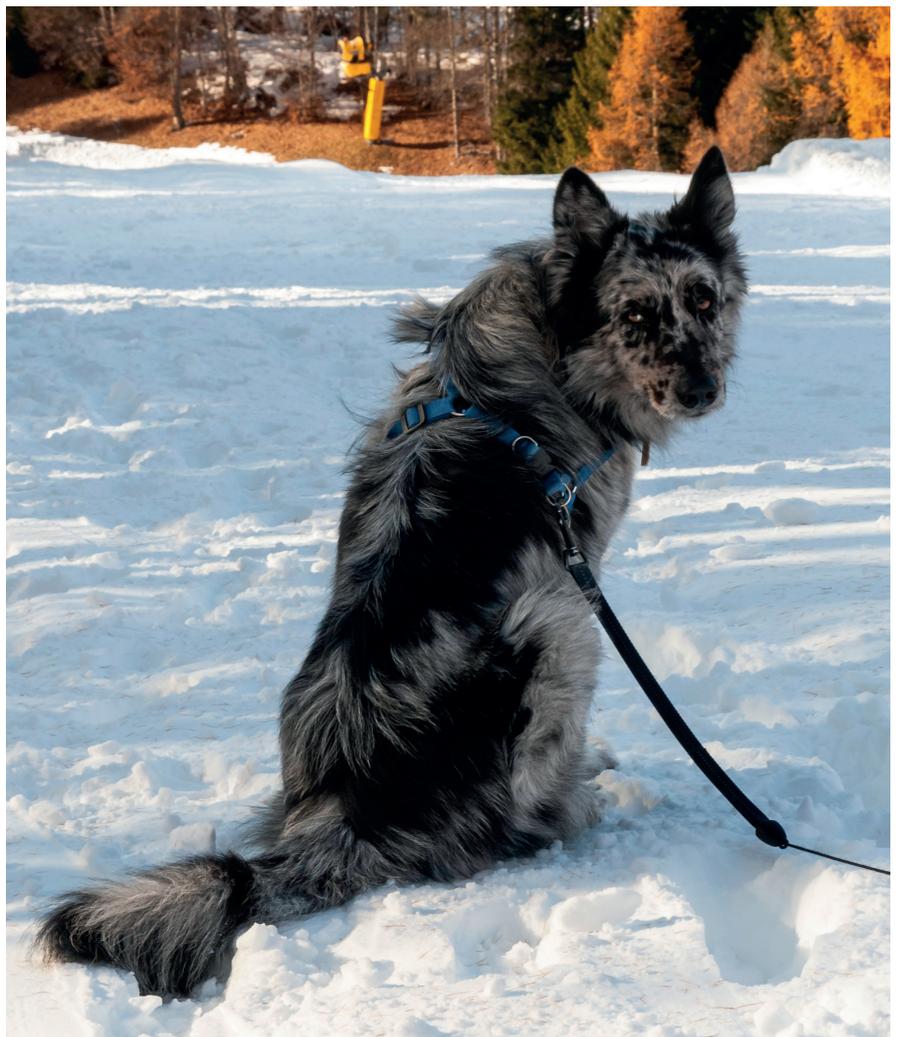
Und jetzt zurück zu mir! Warum heiße ich Cece 2754? Denkt meine Besitzerin, sie sei ein bisschen verrückt? Oder ist sie einfach gerne unterwegs? Der „Cece-Gipfel“ ist der höchste Berg der Lagorai-Bergkette in Trentino – genau 2754 m über dem Meeresspiegel. Dort gibt es zahlreiche Wanderwege, die Teil des Wegenetzes des Trentiner Bergsteigervereins (SAT) sind, darunter auch der Europäische Fernwanderweg E5 – ein Tipp für alle Wanderfreunde!

Bisher habe ich noch nicht viel zu berichten, ausser dass ich Menschen, Streicheleinheiten, Kinder, Hunde und Katzen (nein, ich jage sie nicht) sehr mag. Staubsauger machen mir keine Angst und rosa Flamingos finde ich echt spannend! Ein kleines bisschen Angst habe ich nur vor meinem indischen Mitbewohner... Ich habe noch nie jeman-

den mit einem so dunklen Gesicht in den Bergen und unter den Schafen gesehen!

Ah, und ich habe einen großen Bruder, Teo! Er sieht aus wie ein „klassischer“ Lagorai Schäfer, liebt es, gestreichelt zu werden und ist ein großer Fan von Bergen – mit und ohne Schnee.

In der nächsten Zeit werdet ihr mich im Residents-Büro der Chirurgie der Kleintierklinik finden. Ich freue mich schon mega auf euren Besuch! Ciao ciao!



Teo Lagorai Schäfer



Tiermedizin trifft auf Design

"Design for all Species" im Museum für Gestaltung: ©2024
Vetsuisse Fakultät, UZH / Michelle Aimée Oesch

Unter dem Überthema Bewegung vereint das transdisziplinäre Projekt «Design for all Species» die Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich mit den Design Departments der Hongik University Seoul. Die Ergebnisse dieser innovativen und internationalen Kooperation konnte sich an den Zurich Design Weeks grosser Begeisterung erfreuen.

Autorin: Lucia Salomé Gränicher

Beim Betrachten des Zusammenspiels verschiedener Spezies, wird ein gemeinsamer Nenner deutlich – nämlich Bewegung. Hund und Mensch sind dabei wohl die bekanntesten eng zusammenlebenden Spezies, die gemeinsam urbane Räume, Natur und Agility-Parks durchqueren. Um Antworten auf Fragen des nachhaltigen und gesunden Zusammenlebens zu finden, lud das Art x Science Office der Universität Zürich – das mit seinen Projekten den Dialog zwischen Kunst, Wissen-

schaft und Gesellschaft fördert – Forschende der Vetsuisse-Fakultät und Nachwuchsdesigner:innen der Hongik University in Seoul zu einer internationalen und transdisziplinären Kollaboration ein. Denn (Fort-)Bewegung verbindet nicht nur verschiedene Lebewesen und Organismen, sondern auch die unterschiedlichsten Forschungsdisziplinen. Dabei entstanden spielerische, funktionale und nachhaltige Produkte für Hund und Mensch, die die Gesundheit beider in den Mittelpunkt stellen und zugleich die vorherr-

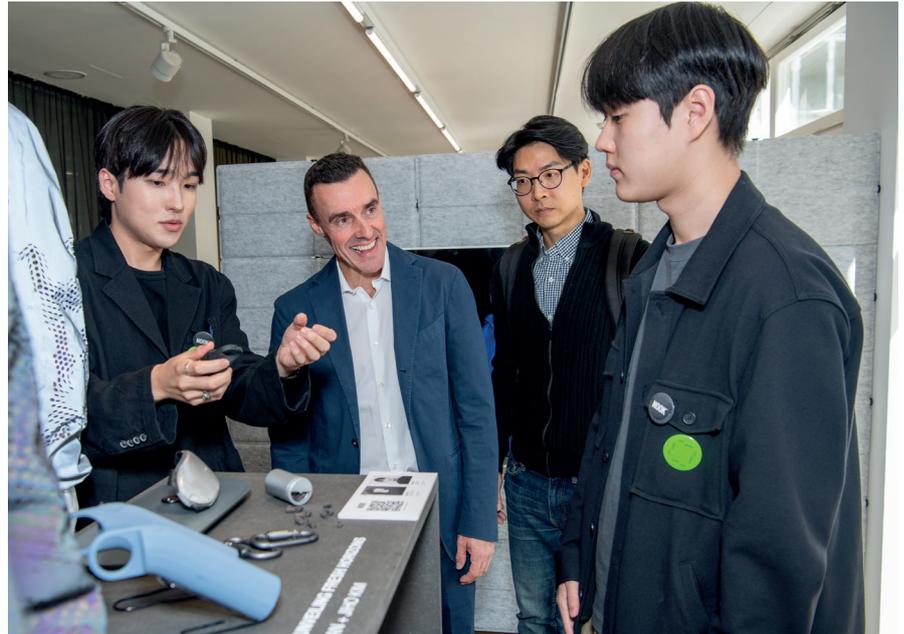
schen anthropozentrischen Perspektiven im Design erweitern.

Mensch und Hund bewegen sich nicht nur ähnlich, sondern weisen auch fast identische Gelenk- und Knocheneigenschaften auf. Beide Spezies sind daher anfällig für dieselben Gelenkerkrankungen, was den Ausgangspunkt für eine holistische Forschung bildet. An der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich erforschen der Veterinärmediziner Prof. Dr. Antonio Pozzi und der Informatiker Dr. Brian Park mit-

hilfe von komplexen Bild- und Röntgenverfahren die Gelenkkine- matik von Hunden. Der medizini- sche Ansatz „One Health“ betrach- tet Mensch, Tier und Umwelt als miteinander verwoben und aner- kennt, dass die in einem For- schungsfeld gewonnenen Erkennt- nisse auf ein anderes anwendbar sind. Die Forschung von Pozzi und Park liefert so wichtige Einsichten für die Tier- und Humanmedizin mit dem Ziel, die Qualität von Gelenkprothesen für Tiere und letzt- lich auch für Menschen zu verbes- sern.

Hochwertiges Design setzt sich schon lange mit körperlichen Bewe- gungen und ihrer Unterstützung und Förderung auseinander, folgt dabei jedoch meist einem primär menschenzentrierten Pfad. Inspi- riert von der gelenkkinematischen Forschung von Pozzi und Park ent- standen sechs Designkollektionen für Mensch und Hund, die Mode- und Produktdesign verbinden und zukunftsweisend den Blick auf das Miteinander richten: Design for all Species. Bewegung steht im Zent- rum dieser Prototypen, die neue Ansätze für das gemeinsame Trai- nieren, Spielen und Reisen bieten. Auch stilvolle Lösungen für die Fortbewegung bei altersbedingter Mobilitätseinschränkungen wurden entwickelt. Das Projekt «Steady», eine Gehhilfe für alternde Hunde, erlangte dabei besondere internatio- nale Aufmerksamkeit, wurde im Dezeen Magazin vorgestellt und mit den renommierten Auszeich- nungen iF Design Student Award sowie Spark Design Award Gold prämiert.

Nach einem halben Jahr intensiver Zusammenarbeit konnten die Pro- dukte im Rahmen der Zurich De-



Prof. Dr. Antonio Pozzi und Dr. Brian Park mit Studierenden aus Seoul: ©2024 Marion Nitsch

sign Weeks 2024 im Museum für Gestaltung ausgestellt werden. Der Ausstellungsraum wurde durch grossformatige Textildrucke der wissenschaftlichen Fotografin Mi- chelle Aimée Oesch bereichert, die in Zusammenarbeit mit der Vetsu- isse-Fakultät entstanden sind und die Forschung zu Gelenkprothesen kunstvoll dokumentieren. Ver- spielte Tierköpfe aus Pappmaché, gestaltet von den Künstlerinnen Si- mone Tresp und Olga Haller, er- gänzten die Mannequins, an denen die Designstücke präsentiert wur- den und erweiterten so den Hori- zont dieses Projektes auf weitere sich auf diesem Planeten bewe- gende Lebewesen.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit, sowie die gut besuchte Ausstellung, geben beiden Universitäten Anlass, die Kollaboration fortzusetzen. Die Suche nach Wegen, wie wir diesen Planeten weiterhin gemeinsam be- wohnen können, bleibt dringlich. „Design for all Species“ zeigt, dass transdisziplinäre Zusammenarbeit das Potenzial birgt, auf drängende Herausforderungen zu reagieren und nachhaltige Lösungen für un- ser aller Zusammenleben zu entwi- ckeln.

Weitere Infos zum Projekt:
www.art-science.uzh.ch



50 Jahre nach dem Staatsexamen

Das Staatsexamenssemester von 1974 war kürzlich zu Besuch an der Zürcher Fakultät. Nach einer nostalgischen Tour durch die Vergangenheit wurden die Ehemaligen mit moderner Medizinaltechnik und neuen Lernmethoden vertraut gemacht.

Autor: Felix Althaus

Ein Semestertreffen nach 50 Jahren ist schon etwas Spezielles. Erkennt man noch alle Kolleginnen und Kollegen, die sich auf dem Erinnerungsbild von 1974 so stolz präsentierten? Wie geht es ihnen nach all den Jahren? – Das Treffen wurde eingeleitet wie einst ein Semester-tag: bei einer Tasse Kaffee. Der Vizedekan der Vetsuisse-Fakultät, Prof. Thomas Lutz, begrüßte uns mit einer interessanten Übersicht über das Tätigkeitsprofil der Fakultät, die in den letzten 50 Jahren eine enorme Entwicklung durchgemacht hat. Dass die aktuelle Forschungstätigkeit der Vetsuisse-Fakultät Schweiz weltweit den vierten Platz im QS-Ranking ('Veterinary Sciences') einnimmt, wurde staunend und anerkennend zur Kenntnis genommen. Auch die Pläne für die Weiterentwicklung der Infrastruktur waren eindrucklich. Fazit: unsere Alma mater ist auf gutem Wege.

Studium der Veterinärmedizin vor 50 Jahren – Wir nahmen das Studium im Jahre 1969 auf. Das war 16 Jahre nach der Aufklärung der DNA Struktur durch Jim Watson und Francis Crick. Die DNA Technologien spielten in unserem Studium noch keine Rolle. Andere Lehrinhalte wie z.B. die Anatomie werden heute noch vermittelt, obwohl die Lehrmittel inzwischen auch modernisiert wurden. Der Leiter des Mu-

seums zur Geschichte der Veterinärmedizin, Dr. Urs Jenny, führte uns im Film eine Anatomievorlesung von damals vor. Während wir im Film den Situs einer Kuh verfolgten, betrat der damalige Dozent, Prof. Dr. Hans Geyer, den Raum und präsentierte sich 50 Jahre später in alter Frische. Der beliebte Dozent wurde mit grossem Applaus begrüßt! Unglaublich, wie er noch die meisten Studierenden erkannte. Er hält heute noch Vorträge und ist dementsprechend fit geblieben.

Studium der Veterinärmedizin heute – der Einsatz moderner Medizinaltechnik wurde anlässlich des Besuchs des Linearbeschleunigers eifrig diskutiert. Die Direktorin der Kleintierklinik, Frau Prof. Dr. Carla Rohrer Bley, verstand es mit ge-

schickt gewählten Beispielen, den Einsatz von Bestrahlungstherapien beim Tier zu erklären. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Veterinärmedizin und Physik hinterliess einen tiefen Eindruck bei den Ehemaligen, die sich mit gemischten Gefühlen an die Physikvorlesungen vor 50 Jahren erinnerten. Ein zweites Element moderner Ausbildung, das Skills Lab zeigte auf, wie die praktische Ausbildung auf neue Ausbildungsmethoden zurückgreift. Frau Dr. Fabiola Jörger, Oberärztin der Anästhesiologie, zeigte uns exemplarisch, wie die jungen Studierenden in die 'basic skills' eingeführt werden. Die erfahrenen Praktiker:innen waren beeindruckt und hatten viele Fragen an Frau Jörger.



Begrüssung durch Vizedekan Prof. Thomas Lutz



Prof. Hans Geyer, als Überraschungsgast



Prof. Carla Rohrer Bley erklärt den Linac

Fazit: Das Staatsexamenssemester 1974 bedankt sich für den freundlichen Empfang an der Fakultät, den es beim anschliessenden Mittagessen noch eifrig weiter diskutierte. Das Semester zeigt exemplarisch die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten, welche sich aus dem Studium der Veterinärmedizin ergeben. Abgesehen von der selbstständigen kurativen Tätigkeit (Kleintiermedizin, Nutztiermedizin, Pferdemedizin, Heim- und Zootiere), wählten einige eine Laufbahn als Delegierte beim IKRK, in der Pharmaindustrie, bei Verbänden (z.B. Swissgenetics) oder bei einem Bundesamt. Eine Kollegin beschäftigt sich mit medizinischen Gutachten, nachdem sie noch Humanmedizin studiert hatte. Drei Absolvierende von 1974 haben sich nach mehreren Auslandsjahren für eine akademische Laufbahn entschieden. – Alle sind wohl dankbar für das Rüstzeug, das sie an der Fakultät abholen konnten.



Das Staatsexamenssemester 1974 damals und heute

Herzlichen Dank, Dianna!

Autorin: Sarah Blaser

Dianna Probst gehörte mit ihrem interessierten, aktiven und humorvollen Wesen seit bald 30 Jahren zum Tierspital Zürich und arbeitete als Reinigungsfachfrau im Team Betriebsdienst.

Diannas Aufgabenbereich verlangte viel Flexibilität. Die OP-Vorbereitung der Pferdeklinik, das Reinigen der Böden der Mensa, einige Nachdienstzimmer, Duschen und Küchen, das veterinärmedizinische Labor und weitere Bereiche der Klinik gehörten dazu.

Weil Dianna direkt neben dem Campus wohnt, erledigte sie oft auch die Schlussabnahme der Feste der Studierenden. Diese Festabnahme findet jeweils an Samstagen im Morgengrauen statt und führte je nach Festverlauf so einiges zutage...

Dank ihrer englischen Muttersprache konnte Dianna 'by the way' immer wieder ratlosen Zugereisten aus aller Welt auf dem Campus als Dolmetscherin und Infostelle weiterhelfen.

Am 31. Oktober 2024 feierten wir gemeinsam bei einem feinen Apéro Diannas letzten Arbeitstag.

Besonders gefreut haben wir uns über die Teilnahme von Hans Geyer, emeritierter Professor für Veterinäranatomie, in dessen anatomischer Sammlung Dianna ebenfalls für die Reinigung zuständig gewesen war. Er liess es sich nicht nehmen, in einer spontanen Ansprache die grosse Leistung von Dianna und Therese, die beide über Jahrzehnte als «Spetterinnen» am Tierspital Zürich gearbeitet hatten, zu würdigen.

Dianna, wir danken Dir für deine Dienste und wünschen Dir von Herzen einen glücklichen Ruhestand.



Dianna Probst mit Sarah Blaser

Die baulichen Tätigkeiten in Zürich

Informationen zu den baulichen Tätigkeiten an der Vetsuisse-Fakultät UZH finden sich auf der Webseite:

<https://www.vet.uzh.ch/de/fakultaet/Bauvorhaben.html>

Nachruf

Prof. Dr. med. Viktor E. Meyer,

5.3.1937 – 18.10.2024

Vetsuisse-Dekan 2007 – 2010

Autor: Felix Althaus

Prof. Dr. med. Viktor Meyer übernahm im Jahre 2007 die schwierige Aufgabe, die beiden veterinärmedizinischen Fakultäten der Universitäten Bern und Zürich zusammenzuführen. Als emeritierter Ordinarius für Chirurgie und ehemaliger ärztlicher Direktor des Universitätsspitals Zürich blickte er bereits auf eine äusserst erfolgreiche akademische Karriere mit Führungserfahrung auf höchster Ebene zurück. Er musste zuerst einmal Vertrauen schaffen, um die divergierenden Meinungen in den beiden Fakultäten abzuholen. Schon bei seinem ersten Auftritt gelang es ihm, mit seiner imposanten Gestalt, seiner freundlichen Ausstrahlung und dem sympathischen Berner Dialekt die Menschen für sich zu gewinnen. Seine Gelassenheit, sein Humor, seine Bescheidenheit und die Gabe des Zuhörens halfen ihm, die Professorenschaft und die Mitarbeitenden zur Kooperation im gemeinsamen Projekt zu bewegen. Die Diskussionsgruppen wurden bald von Projektteams abgelöst, es entstand eine konstruktive, zukunftsgerichtete Arbeitsatmosphäre.

Für die Zusammenführung der beiden Fakultäten musste eine gemeinsame Führungsstruktur geschaffen werden: das Leitbild mit einem Verhaltenskodex, das neue Fakultätsreglement, die drei ständigen Kommissionen für die Bereiche Forschung, Lehre und Berufungs- und Beförderungsgeschäfte. Auf der Basis dieses von beiden Standorten anerkannten Regelwerkes konnten wir dann schrittweise den Strategieplan 2007 – 2020 entwickeln. Im Zentrum stand dabei die Schaffung eines gemeinsamen bologna konformen Curriculums. Dieses Projekt gipfelte in der Akkreditierung des Curriculums durch die European Association of the Establishments of Veterinary Educations (EAEVE). Ein weiteres Regelwerk, das aufgebaut wurde, betraf die Reglemente für



Prof. Dr. med. Viktor E. Meyer

das Studium, die Promotion, die Habilitation sowie gemeinsame Richtlinien für Beförderungen. All diese Prozesse führten dazu, dass die Veterinärmedizin heute der best koordinierte akademische Fachbereich der Schweiz ist. Die Synergien zeigen sich in den guten internationalen Rankings.

Viktor Meyer hat einen wesentlichen Beitrag zu diesen Erfolgen geleistet. Wir sind dankbar für seine wohlwollende Führung in einer kritischen Phase der Entstehung der Vetsuisse-Fakultät. Viktor Meyer ist am 18. Oktober nach kurzer Krankheit im hohen Alter von 87 Jahren verschieden. - Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Orangen-Tiramí-sù

Autorin: Leonore Aeschlimann

Es ist ein Highlight unter allen klassischen Desserts, welches ich um die Weihnachtszeit etwas vom Originalrezept abwandle: Tiramí-sù mit frischen Orangenfilets. Für all jene, die nicht gerne Alkohol und/oder Kaffee im Nachtisch mögen, können Espresso und Grand-Marnier durch Orangensaft ersetzt werden. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Nachkochen und eine zauberhafte Weihnachtszeit!

Für 8 Dessertgläser

- 4 frische Eier, Eigelb und Eiweiss getrennt
- Fein geriebene Schale von 1 Zitrone und 1 Orange, sowie je 2 EL Saft
- 5 EL Zucker
- 1 Prise Salz
- 2 Päckchen Vanillezucker
- 250 g Mascarpone
- 250 ml Vollrahm, geschlagen
- 2 Orangen, filetiert
- Zirka 30 Löffelbiskuits
- 50-100 ml Espresso
- 50 ml Grand Marnier
- Kakaopulver



Die Eiweisse mit dem Salz steif schlagen und in den Kühlschrank stellen. Den Rahm steif schlagen und ebenfalls im Kühlschrank verstauen. In einer weiteren Schüssel die Eigelbe mit Zucker und Vanillezucker während zirka 4 Minuten schaumig schlagen. Schale und Saft von Zitrone und Orange sowie die Mascarpone hinzugeben und so lange quirlen, bis eine homogene Masse entsteht. Erst den Rahm, danach das Eiweiss vorsichtig mit einem Schwingbesen unterheben. Den Espresso in eine kleine Schüssel geben und die Löffelbiskuits einzeln und nur mit einer Seite ganz kurz eintauchen (sonst saugen sie sich zu sehr voll). 8 Dessertgläser mit der Hälfte der Biskuits auslegen und etwas Grand-Marnier darüber träufeln. Die Hälfte der Mascarpone-Masse darauf verteilen. Die Hälfte der Orangenfilets darauf verteilen. Wieder mit in Espresso-getauchten Löffelbiskuits belegen, etwas Grand-Marnier darüber träufeln. Die restlichen Orangenfilets auf die Biskuits legen und die übrige Crème verteilen. Im Kühlschrank während mindestens 6 Stunden, am besten über Nacht, kühlen. Erst vor dem Servieren mit etwas Kakaopulver verzieren.

Bon Appetit!

